

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

266 (9.6.1928) Abendausgabe

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Samstag, den 9. Juni 1928.

Eigentum und Verlag von
: Ferdinand Schaefer
: Gesehäftlich verantwortlich für deutsche
: Politik u. Wirtschaftspolitik: W. Böhm
: für auswärt. Politik: A. M. Danneberg
: für badische Politik und Nachrichten:
: M. Dolinauer; für Kommunalpolitik:
: R. Binder; für Politik und Sport:
: W. Rabenauer; für das Reichstagen:
: E. Belauer; für Diet und Kon-
: zert: Chr. Perle; für den Ban-
: delteil: H. Held; für die Anzeigen:
: A. Hinderbacher; alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner.
Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054
Geschäftsstelle: Str. 1. und 2. am
: Straßeng. Postschekokonto: Karlsru-
: ruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und
: Heimat / Literarische Umschau / Roman-
: Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung u.
: Wandern und Reisen / Haus und
: Garten / Karlsruher Verkehrs-Zeitung.

Verbindung mit der „Italia“.

Eine genaue Positionsangabe Nobiles.

Funksprüche von verschiedenen Stationen aufgefangen
m. Berlin, 9. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Das italienische Marineministerium hat, wie aus Na-
land gemeldet wird, vom Dampfer „Citta di Milano“ die amtliche
Befähigung erhalten, daß es dieser am Freitag abend 7 Uhr
während 20 Minuten gelang, mit der Mannschaft des Luft-
schiffes „Italia“ radiotelegraphisch in Verbindung zu treten.
Wiederholt eindringlich aufgefordert, gab der Radiotelegraphist
Nobiles als geographische Lage des Luftschiffes eine Stelle an, die
20 Meilen nördlich des Kaps Leigh Smith liegt, das der östlichste
Punkt des Nordostlandes von Spitzbergen ist.
Die Funksprüche Nobiles wurden diesmal gleichzeitig von der
Radiostation des Dampfers und der anderen Radiostation gehört,
die italienische Matrosen auf einem Hügel der Kingsbay errichtet
haben. Der Radiotelegraphist der „Citta di Milano“ versichert, diese
Signale könnten nur von einem geübten Radiotelegraphisten her-
vorgehen und nicht von einem Amateure. Obwohl der Komman-
dant Komaguna nicht mehr an der Zuverlässigkeit dieser Signale
Nobiles zweifelt, hat er zur Sicherheit die Sendestation Nobiles
aufgefordert, die Matrikel des Radiotelegraphisten Bi mi anzu-
geben, der die Expedition Nobiles begleitet hat und noch einmal
die geographischen Koordinaten zu wiederholen, damit unbedingte
Gewißheit über die Herkunft der kaum vernehmbaren Signale her-
gestellt werden und alle Hilfsmaßnahmen nach Möglichkeit auf eine
Stelle konzentriert werden können. Die Antwort steht noch aus.
Jedenfalls hat der Dampfer „Hobbs“ bereits Befehl erhalten,
sich soweit als möglich der bezeichneten Stelle zu nähern,

um alsdann Schlittengepanne mit ihren kundigen Führern Nobile
und seinen Gefährten entgegenzuschicken. Es scheint, daß der
Empfangsapparat Nobiles die große römische Funkstation von St
Paolo besser als die des Dampfers „Citta di Milano“ in der Kings-
bay hört, weshalb die ganze Nacht von Kom aus Funksprüche an
Nobiles ausgefandt wurden, damit er zur Kontrolle noch einmal seine
Lage wiederholt. Von dem neuen Hoffnungsstrahl wurde sofort Frau
Nobile unterrichtet.

Die Bremenbesatzung auf der Rückfahrt.

J.N.S. New York, 9. Juni. Die Besatzung des deutschen Dzean-
flugzeuges „Bremen“ Hauptmann Rühl, Baron von Hünefeld
und Major Figmaurice sind heute morgen 3 Uhr New Yorker
Zeit mit dem Dampfer „Kolumbus“ nach Europa abgefahren. In
Anbetracht der frühen Morgenstunde fanden am Pier keine beson-
deren Abschiedsfeierlichkeiten statt.

Wärmjzenen in der Skupschina.

U.Belgrad, 9. Juni. Die Skupschina nahm gestern unter un-
erhörten Wärmjzenen seitens der Opposition einen Antrag des Vor-
sitzenden an, wonach acht Abgeordnete wegen Unruhestiftung in der
letzten Sitzung für drei Tage aus dem Parlament auszuschließen
sollen. Die ausgeschlossenen Abgeordneten erhoben heftigsten Wider-
spruch. Ein oppositioneller Abgeordneter erklärte sich mit den Aus-
schließungen der Unruhestiftung solidarisch und rief den Ministern zu: Ihr
Wörter der Jugend.
Alle ausgeschlossenen Abgeordneten erklärten, das Parlament so
lange nicht zu verlassen, bis die gleiche Polizei, die in das Volk
hineingekommen habe, sie aus dem Sitzungssaal entfernen werde.
Die Verhandlung mußte schließlich wegen des ungeheuren Lärms
unterbrochen werden.

Die Rechte der Minderheiten.

Eine grundsätzliche Erklärung Schuberts in Genf.

Der albanisch-griechische Konflikt.
ie Genf, 9. Juni. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.)
Die heutige Vormittags-Sitzung des Rates verhandelte die Klagen der
italienischen Minderheiten in Wina auf den Herbst. Die litauische
Delegation hat Genf bereits, ohne sich dem Rat empfehlen zu lassen,
verlassen. Nur der rumänische Vertreter hatte eine sofortige Be-
handlung gefordert.
Man ging dann zu der Behandlung der albanisch-griechischen
Streitfrage über. Der Bericht, der von Zaleski, Chamber-
lain und Adachi ausgearbeitet worden ist, stellt ein Kompromiß-
schiedsgericht der neulich von Politik vertretenen Auffassung und einer
humaneren Auffassung vom Minderheitenrecht dar. Der Bericht
hält an der Auffassung fest,
daß das Minderheitenrecht eine internationale Frage sei.
Andererseits dürfe nicht bei jeder Kleinigkeit der Artikel 11 an-
gewandt werden, vielmehr solle man in direkten Verhandlungen eine
Einigung suchen. Unter diesen Gesichtspunkten wies der Völker-
rechtler die beiden Parteien auf den Weg direkter Verhandlungen.
Der albanische Vertreter kritisierte, daß die kleinen Völker vor dem
Rat nicht in billigem Maß Achtung fänden. Politik erklärte noch
einmal,
Griechenland werde niemals zulassen, daß sich die albanische Re-
gierung in diese Minderheitenangelegenheiten, also in die inneren Ange-
legenheiten Griechenlands einmische.
Serr von Schubert benutzte die Gelegenheit, um mit erstreuter
Klarheit einige grundsätzliche Thesen zu widerlegen, die Herr
Politik am letzten Dienstag in seiner Rede über das Minder-
heitenrecht aufgestellt hatte. Herr von Schubert erklärte, ich kann
nicht der vom Dreierausschuß vorgeschlagenen Lösung in der Streit-
frage einverstanden erklären. Wenn der Bericht einerseits betont,
daß die Annullierung des Artikels 11 nicht zum Normalfall werden darf,
so stellt er doch andererseits fest, daß in ersterem Falle auch die Min-
derheitenfrage zur Anwendung des Artikels 11 Anlaß geben kann.
Damit hat diese prinzipielle Frage meines Erachtens eine sach-
gemäße Lösung gefunden.

Ich könnte mich auf diese Bemerkung beschränken, wenn nicht der
Berichter Griechenlands in seiner Rede am vorigen Dienstag gewisse
Ausführungen allgemeiner Art gemacht hätte, die mir einer Erwä-
derung zu bedürfen scheinen. Er ist am Schlusse seiner Rede von der
hier vorliegenden Beschwerde über die Behandlung der albanischen
Minderheiten in Griechenland zu Betrachtungen über
die allgemeine Entwicklung des ganzen Minoritätenproblems
übergegangen und hat an dieser allgemeinen Entwicklung schärfste
Kritik geübt. Er ist dabei so weit gegangen zu sagen, daß die ernste
Gefahr eines Weltkriegs entstehen würde, wenn dem augenblicklich
auf diesem Gebiet herrschenden Zustand nicht abgeholfen würde. Ich
kann nicht leugnen, daß diese Ausführungen mich außerordentlich
überrascht haben. Sie könnten fast den Eindruck erwecken, als ob es
zur Zeit weniger die Aufgabe des Rates sei, die Minderheiten zu
schützen, als vielmehr der Bestrebungen entgegenzuwirken die sich auf
die Wahrung der Rechte dieser Minderheiten beziehen.
Mit Genugtuung kann ich feststellen, daß eine derartige Auf-
fassung in den Ausführungen des vorgelegten Berichtes kein
Echo gefunden hat.

Ich hätte sonst dem Bericht nicht zustimmen können. Wenn wieder-
holt betont worden ist und wenn auch in dem Bericht wieder unter-
strichen wird, daß das Minderheitenproblem einer internationalen
Charakter habe, so ist es ganz klar, daß das nicht eine Abchwächung
der Bedeutung des Minderheitenrechtes in sich schließt, sondern ganz
im Gegenteil den ernsten und feierlichen Charakter dieser Rechte
ins Licht stellt. Es handelt sich nicht um gewöhnliche Spekulationen
zwischen zwei Staaten die nach Belieben gedreht werden könnten,
sondern es handelt sich um eine Institution von höchster inter-
nationaler Bedeutung.
Ich sehe aber keine irgendwie ernste Gefahr dafür, daß die
Minderheitenanfrage sich in Querulantentum auswirken könnte, da-
gegen ist es wirklich eine ernste Gefahr, wenn die eben von mir er-
wähnte Auffassung Raum gewönne.
Wenn das Minderheitenrecht von allen Beteiligten getreu seinem
Geiste betrachtet wird, so kann man überzeugt sein, daß es nicht
eine Schranke zwischen den beteiligten Staaten aufrichtet,
sondern umgekehrt, sehr wohl dazu dienen könnte, ein Bindeglied
zwischen ihnen zu sein.

neubildung. Im Anschluß daran wurden die Führer aller größeren
Parteien mit Einschluß der Deutschnationalen empfangen.
Die Sozialdemokraten waren durch den Vorsitzenden der Reichs-
tagsfraktion, Abgeordneten Hermann Müller, vertreten, die
Deutschnationalen durch den Parteivorstehenden Grafen Westarp.
Für die Deutsche Volkspartei war der Abgeordnete Dr. Scholz er-
schienen. Das Zentrum hatte den Vorsitzenden der Reichstags-
fraktion von Guérard und den Abgeordneten Stegerwald
entsandt. Die Wirtschaftspartei war vertreten durch die Abgeord-
neten Drewh und Mollath und die Demokraten durch den
Abgeordneten Dr. Koch-Weser. Auch die am Samstagvormittag
abgehaltenen Besprechungen tragen unerbittlichen Charakter.

5 Jahre Gefängnis für Ley.

O. Paris, 9. Juni. Der nach Deutschland geflüchtete Mitange-
klagte im Straßburger Spionageprozeß, Ley, ist in contumaciam zu
fünf Jahren Gefängnis, 5000 Frs. Geldstrafe und zehn Jahren
Aufenthaltsverbot verurteilt worden.

Langeweile im Westminster

Keine Rücksicht aufs Derby. — Dicke Luft und faule Opposition. — Filzhut gegen Zylinder. — „Speaker“ und betrunkene Gepächträger.

Von unserem ständigen Londoner Vertreter.
Graf v. d. Decken.
London, 6. Juni.
Das Unterhaus ist nach außergewöhnlich kurzen Pfingst-
ferien von nur elf Tagen zu dem dritten, letzten Teil der diesjähri-
gen Session zusammengetreten, mit einigem Murken, denn man
wollte gern den Derbytag noch frei haben, aber die Regierung
wollte dem Lande mit dem guten Beispiel vorangehen, und nicht
wie die Mehrheit der Nation diesen Tag des einen Rennens wegen
um die Ohren schlagen. Das Oberhaus kommt erst am Donnerstag
wieder zusammen. Der Premierminister hofft, bis Anfang August
mit seinem Programm für diese Tagung durchkommen zu können,
und dann wird im Spätherbst die neue Session beginnen. Das ist
eine Neuerung und Verbesserung. Bisher begannen die Tagungen
des Parlaments in der ersten Woche des Februar, und da man dann
im Juli gewöhnlich nicht fertig werden konnte, mußte im Herbst eine
besondere Nachttagung abgehalten werden. Für die konserva-
tive Partei hat die Neuerung dieses Mal noch den Vorteil einer
ziemlich vollständigen Session unter dem gegenwärtigen
Regime, das heißt also vor den Neuwahlen, welche im näch-
sten Jahr stattfinden müssen.
Die nächsten acht oder neun Wochen in Westminster werden wahr-
scheinlich sehr langweilig werden und insbesondere für das Aus-
land kein großes Interesse haben, denn der weitaus größte Teil dieser
Zeit wird mit Kommissionsberatungen über das Budget
und die Lokalsteuernovelle ausgefüllt werden, welche
die Regierung eingebracht hat, um gewisse Reformen, die das Budget
vorschlägt, durchführen zu können. Das sind Dinge, die die Leute
hier schon interessieren, aber nicht das Ausland. Während zweier
Tage in der nächsten Woche wird sich das Unterhaus wieder mit der
neuen Auflage des Gebetbuches beschäftigen, welche vor-
iges Jahr abgelehnt wurde, und da an diesen beiden Tagen der
Parteilzwang aufgehoben wird, dürfte es da ein wenig lebhafter zu-
gehen als gewöhnlich. Gleich nach dieser Debatte wird die Wahl
des neuen Sprechers stattfinden. Sonst werden sich die auf-
regenden Momente also auf die Fragezeit oder sonstige Szenen be-
schränken, welche die Opposition vielleicht herbeiführt.
Trotz aller Klagen darüber, daß die guten Manieren,
welche früher die Gentlemen der Mutter aller Parlamente an den
Tag legten, im Schwinden begriffen seien, seitdem so viele Sozialisten
und andere „wilde Männer“ sich auf den heiligen grünen Bänken
herumrädelten, sind nämlich in den letzten Jahren Sitzungen des
Unterhauses immer langweiliger geworden, so daß heutzutage wirk-
lich eine außergewöhnliche Ausdauer dazu gehört, mehrere Stunden
auf seinem Platz zu bleiben, wenn nicht etwas ganz außergewöhnliches
auf der Tagesordnung steht. Man hat viel darüber gestritten,
woran das liegen könnte, und ein hervorragender Arzt, welcher selbst
lange Jahre Abgeordneter ist, hat neulich in einer medizinischen
Wochenschrift einen Artikel veröffentlicht, in welchem ausgeführt
wird, daß die schlechte Luft, die in dem verbaulichen Parlaments-
gebäude herrsche, lähmend auf die unglücklichen Leute einwirke,
welche während des größten Teiles des Jahres von zwei Uhr nach-
mittags bis Mitternacht dort zubringen müßten. Es sei daher die
höchste Zeit, daß der Palast von Westminster niedergebissen und durch
ein etwas moderneres Gebäude ersetzt werde. Wir wollen hier auf
diese medizinische Seite der Angelegenheit nicht näher eingehen,
denn es ist klar, daß andere Gründe für die Langweiligkeit des
Unterhauses mehr verantwortlich sind als die dicke Luft. Die Haupt-
schuld dürfte die Opposition treffen. Früher, als die Labour Party
nur über eine kleine Zahl von Abgeordneten verfügte, war die
Opposition, die sie machte, viel lebhafter, sie verfolgte eine bestimmte
Politik mit Eifer und Energie, sie brachte, um einen alltäglichen
Ausdruck zu gebrauchen, etwas mehr Leben in die Bude. Heute, wo
die Zahl der Labourleute im Vergleich zu damals mächtig ange-
schwollen ist, scheint alle Kraft aus ihren Reihen gewichen zu sein.
Wacht man die Angehörigen dieser Partei selbst darauf aufmerksam,
dann bekommt man die Antwort, gegen die gewaltige Mehrheit der
Konserwativen sei ja doch nichts auszurichten, aber, wie gesagt, ihre
eigene Geschichte strafe diese Entschuldigungen Lügen, und man braucht
nur an den mächtigen Einfluß zu erinnern, den die auch verhältnis-
mäßig kleine irische Partei seinerzeit im Unterhaus auszuüben
konnte. Aber die irischen Nationalisten waren immer einig und aus-
gezeichnet geführt, es herrschte Disziplin in ihren Reihen. Heute
fehlt beiden Oppositionsparteien, den Labourleuten sowohl wie den
Liberalen, die Einigkeit. Jede dieser Parteien besteht aus verschie-
denen Gruppen, von denen die eine nach rechts, die andere nach links
zieht, und die Führer werden dadurch machtlos gemacht. Bei der
Labour Party kommt noch hinzu, daß den Führern das notwendige
taktische Gefühl fehlt, und daß sie die sich ihnen bietenden Gelegen-
heiten nicht auszunutzen verstehen. Man erinnere sich, wie in dieser
Session allein die Labourpartei bei drei Gelegenheiten, wo sie ein
Tadelvotum gegen die Regierung einbrachte, jedesmal jämmerlich
geschlagen zum Rückzug blasen mußte. Und dabei fehlt es durchaus
nicht an guten Rednern, auf beiden Seiten des Saules. Nichts-
destoweniger sind die Verhandlungen, wie gesagt, meist furchtbar
langweilig, wenn nicht die Wilden auf den hinteren Bänken der
Sozialisten für Abwechslung sorgen, und dann bleibt es gewöhnlich
nicht bei dem guten Ton, welcher früher in diesem hohen Saal so
herrschen pflegte, und den „korrekten“ Leute wie Sir Austen Chamber-
lain unter allen Umständen erhalten wissen möchten. Ihm sind die
Schimpfworte, die jetzt so häufig von den Labourbänken herüber-
tönen, beinahe ebenso schrecklich wie die weichen Filzhüte und die
bunten Straßenanzüge, die man heute ungestrast im Unterhaus
trägt, während die Korrekten noch immer im Zylinder und Gehrock
erscheinen.
Wie bereits erwähnt, werden die „Gemeinen“ demnächst einen
neuen „Speaker“ zu wählen haben. Mr. W. H. H. K. G., welcher

Beauftragung eines Sozialdemokraten mit der Regierungsbildung

* Berlin, 9. Juni. (Funkspruch.) Der Reichspräsident von Hin-
denburg beauftragte in der Besprechung am Samstag vormittag dem
Reichspräsidenten Loebe, daß er am Dienstag den Auftrag zur
Bildung des Kabinetts erteilen werde, da die Regierung erst am
Montag zurücktreten werde.
Er gebente den Auftrag einem Sozialdemokraten zu übergeben.
Zunächst wolle er aber am heutigen Samstag die Parteiführer zu
Besprechungen darüber empfangen, welche Parteien und welche
Personalitäten für die Bildung einer Regierung in Frage kommen
könnten, um Klarheit für seine Entscheidungen zu schaffen.

* Berlin, 9. Juni. (Funkspruch.) Der Reichspräsident von Hin-
denburg empfing im Laufe des Samstag vormittags zunächst den
Reichspräsidenten Loebe zu einer Besprechung über die poli-
tisch-parlamentarische Lage im Zusammenhang mit der Regierungsbil-

as schwierige Amt über ein Jahrzehnt inne gehabt hat, will sich zurückziehen, weil sein Arzt fürchtet, daß die anstrengende und nervenzerrüttende Arbeit des Vorsitzenden im Unterhaus seine Gesundheit ganz ruinieren könnte. Mr. Whitley gehört der liberalen Partei an, aber die beiden anderen Parteien sehen ihn ebenso ungern scheiden wie seine eigenen politischen Freunde, weil er als Sprecher stets gerecht, entgegenkommend und politisch ehrlich war. Man sucht bereits eifrig nach einem Nachfolger, über den sich aber im Augenblick noch nichts sagen läßt, weil man noch nicht absehen kann, auf wen sich die Parteien einigen werden. Jedenfalls wird es dieses Mal ein konservativer sein. Der Sprecher ist, wie bereits betont wurde, eine sehr wichtige Persönlichkeit im britischen Staatswesen, und darum werden die „Speaker“, welche ihr Amt gut verwaltet haben, immer belohnt. Das Haus rüchtet in einem solchen Fall eine besondere Petition an Seine Majestät, den verdienten „Diener des Hauses“ eine ganz besondere Auszeichnung zukommen zu lassen, für deren Ansehen das Haus der Gemeinen“ aufzukommen sich verpflichtet,“ wie die offizielle Fassung lautet. Das bedeutet, daß der König dem Scheidenden einen Perstitel und eine jährliche Pension von 4000 Pfund auf Lebenszeit verleiht.

„Seit über hundert Jahren haben wir immer gute Sprecher gehabt“, sagte dieser Tage eine Zeitung, „und sie sind immer anständig belohnt worden.“ Es gibt aber ein sehr interessantes Buch über die Geschichte des Hauses der Gemeinen, in welchem man lesen kann, daß die Sprecher nicht immer so „gut“ waren und daher auch nicht immer ihre Belohnung bekamen. Allerdings lebten sie auch in anderen Zeiten, wo sie es nicht so leicht hatten. Einer der Tudor-Könige wollte einmal verhindern, daß die „getreuen Gemeinen“ einen ihm unangenehmen Beschluß fassen, und er befahl dem Sprecher, das Haus zu verlassen, was einfach dadurch geschieht, daß der Speaker seinen Thron verläßt. Als dieser im Begriff war, sich zu erheben, sprangen einige handfeste Abgeordnete auf ihn zu und hielten ihn in seinem Sessel fest, bis der Antrag angenommen war. Der Sprecher wehrte sich aber so sehr mit Fußtritten, daß mehrere Abgeordnete schwer verletzt wurden und sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Ein besonders unangenehmer Vorfall scheint Sir Fletcher Horton gewesen zu sein, der unter König Georg III. Sprecher war. Er geriet einmal mit der Mehrheit des Hauses in Konflikt und erklärte, daß er nur auf die Meinungen der Juristen im Hause etwas geben könne: „Alle anderen haben auf mich denselben Einfluß wie eine Herde betrunkenen Gepädräger.“ Darauf engagierten einige Abgeordnete eine Herde betrunkenen Gepädräger, welche, wie das Buch berichtet, ihm im Hyde Park aufstauerten, der damals noch unsicherer gewesen sein muß als heutzutage, und dem Sprecher zeigten, was für einen Einfluß sie unter Umständen auszuüben verständen. Unter Karl II. scheint der damalige Sprecher, Sir Edward Seymour, eine große Rolle gespielt zu haben. Einmal erlitt er in den Straßen Londons mit seinem Wagen einen Kaderbruch. Er ließ darauf die nächste Gaspolze anhalten, welche herangefahren kam, und „konfigurierte“ dieselbe. Als sich der Eigentümer nachher bei Gericht darüber beschwerte, wurde er mit der Erklärung abgewiesen, es wäre besser, daß er ohne Wagen sei, als daß der Sprecher des Unterhauses sich zu Fuß in den Straßen der Stadt zeigte.

Schwierige Aufgaben für Poincaré.

Der dritte Kabinettsrat in einer Woche.

F.H. Paris, 9. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Zum dritten Mal in einer Woche versammelt sich heute das französische Kabinett, was ein starker Beweis dafür ist, daß einige schwierige Fragen nur sehr schwer, oder gar nicht geregelt werden können; dazu gehört zunächst einmal die der Stabilisierung des Franken, beziehungsweise des Zeitpunktes, zu dem die Stabilisierung erfolgen soll. Herriot ließ vor einigen Tagen erklären, daß er gegen die Stabilisierung nichts mehr einzuwenden habe und Briand versicherte, daß er den Gedanken an eine weitere Aufwertung des Franken ausgegeben hätte und so bleibt nur noch Louis Marin übrig, der von der Stabilisierung aus patriotischen Gründen nichts wissen will. Heute wird sich das französische Kabinett über die Sache neuerlich unterhalten. Der „Reit Parisien“ glaubt aber nicht, daß schon eine Entscheidung fallen werde, man wolle zunächst einmal die Kammer ihre Finanzkommission wählen lassen was um den 20. Juni der Fall sein werde und dann würde die Frage der Stabilisierung neuerlich von der Regierung erörtert werden. Außer mit dieser unangenehmen Angelegenheit wird sich das Kabinett mit

der noch unangenehmeren Angelegenheit der beiden eingesperrten elsässischen Abgeordneten Ricklin und Koffe beschäftigen müssen. Denn nächsten Donnerstag wird die Kammer schließlich doch eine Entscheidung fällen müssen, ob die beiden Mandate als gültig anzusehen sind, oder nicht und falls diese Mandate gültig sind, ob Ricklin und Koffe aus der Haft entlassen werden sollen. Wie in gut unterrichteten politischen Kreisen gestern verlautete, hat das Kabinett den Wunsch, daß man die Angelegenheit weiter hinauszögere, dadurch, daß man die Anträge auf Haftentlassung der beiden der erst später zu bildenden juristischen Kommission der Kammer überweisen soll. Daß die Regierung in ihrer heutigen Sitzung wegen der elsässischen Abgeordneten schon bestimmte Beschlüsse fassen könnte, möchte man bezweifeln.

Die elassische Frage gibt übrigens mehreren Blättern Anlaß zu den sonderbarsten Ausführungen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das alte Proportionalwahlrecht in Frankreich nur deshalb abgeschafft wurde, weil verhindert werden sollte, daß im Falle der Wahl der Kammer gewählt würden. Man hoffte durch das Kronratswahlrecht bei den Stichwahlen Wahlbündnisse sämtlicher Parteien einschließlich der Sozialisten zustande zu bringen und auf diese Weise die Autonomisten aus dem Feld zu schlagen. Nunmehr behauptet heute der unermüdete Edward Heley im „Journal“, daß nur das Kronratswahlrecht daran Schuld wäre, daß überhaupt Autonomisten gewählt worden seien, was beim Proportionalwahlrecht niemals der Fall gewesen wäre. Das ist ein aufgelegter Unsinn.

Der „Quodlittien“ behauptet, daß es eine Erniedrigung für ein französisches Parlament sei, daß Ausländer und Feinde des Vaterlandes über nationale Angelegenheiten als Volksvertreter beraten sollen, die sich zum Teil von deutschen, zum Teil von vorkolonialistischen Zuneigungen leiten lassen würden. Poincaré habe sich mit der Ernennung des Abgeordneten Oberkirch zum Unterstaatssekretär getäuscht und die Kammer müsse ihn auf bessere Wege leiten. Die Ausführungen des „Quodlittien“ beweisen, daß die Radikalsocialisten mit ihrer Feindschaft gegen die Elässler nicht aufhören wollen. Daß es gerade ein radikalsozialistisches Blatt ist, das Deutschland noch immer als eine Art Feind betrachtet, könnte beinahe Wunder nehmen, wenn man sich bei den Radikalsocialisten das Wundern nicht längst abgewöhnt hätte.

Poincarés Anleiheerfolg.

F.H. Paris, 9. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gestern erfolgte der Zeichnungsschluß für Poincarés Konvertierungsanleihe. Die kürzlich veröffentlichten Zahlen von 20 bis 22 Milliarden erweisen sich als übertrieben. Tatsächlich wurden 18 Milliarden Papierfranken gezeichnet.

Die Südchinesen in Peking.

v.D. London, 9. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die heute morgen aus Peking hier eingetroffenen Berichte bestätigen, daß die Schanzstruppen gestern morgen ohne Aufstörung in Peking einzogen. Die Korrespondenten sagen alle, sie hätten sehr ermüdet und schmutzig ausgesehen und die Nordtruppen hätten beim Abzug aus der Stadt einen viel besseren Eindruck gemacht. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß in dem Auto, welches, wie gestern gemeldet, auf dem Wege von Tientsin nach Peking geschossen wurde, sich der britische Konsul, zwei Amerikaner und ein Deutscher befunden hätten, deren Namen aber nicht angegeben werden. Die vier Insassen seien wie durch ein Wunder gerettet worden.

Das Geheimnis um Tchangtscholin.

O. London, 9. Juni. Das Geheimnis, das das Schicksal Tchangtscholins umgibt, hat sich so sehr verdichtet, daß immer größere Unklarheit darüber besteht, ob er wirklich noch am Leben ist. Der japanische Oberst Dohbara, einer der Berater Tchangtscholins, gibt bekannt, daß Tchangtscholin bisher noch nicht wieder das Bewußtsein erlangt habe, da er an schweren inneren Verletzungen leide. Der „Daily Telegraph“ berichtet hierzu, daß diese Veröffentlichungen wie auch andere Kommentare über Tchangtscholin in China keinen Glauben fanden, sondern daß vielmehr immer weitere Kreise die Überzeugung gewannen, daß der Tod Tchangtscholins am 4. Juni erfolgt sei. Die Zurückhaltung der Todesnachricht erklärte sich aus den Befürchtungen über die Rückwirkungen des Todes Tchangtscholins.

Ein japanisch-amerikanischer Zwischenfall in China.

TU. London, 9. Juni. Die Tokioer Zeitung „Nishi Nishi“ berichtet über einen eigenartigen japanisch-amerikanischen Zwischenfall am 6. Juni. Ein japanisches Flugzeug war mit Aufklärungsarbeiten in der Nähe von Tientsin beschäftigt. Eine amerikanische Maschine folgte dem Flugzeug und manövrierte so, daß es stets unterhalb des japanischen Flugzeuges blieb, um diesem die Aussicht nach unten zu veriperten. Die Zeitung berichtet, daß die Militärbehörden die Ansicht vertreteten, daß bei Wiederholung derartiger Vorkommnisse die japanischen Behörden gezwungen wären, die ihnen notwendig erscheinenden Maßnahmen zu treffen. Die Verhärzung des japanisch-amerikanischen Gegenjokes in China wird noch unterstrichen durch in Tokio eingegangene Berichte, wonach die Amerikaner plötzlich die Zusammenarbeit mit den übrigen Mächten bei der Einrichtung eines internationalen Zuges zwischen Peking und Tientsin ablehnten.

TU. Tokio, 9. Juni. Nach dem Bekanntwerden des Anschlages auf den Ministerpräsidenten trat ein Kabinettsrat zusammen. Der Innenminister teilte mit, daß die Polizei alle Fäden der Verschwörung aufgedeckt habe, und daß die Schuldigen vor ein Sondergericht gestellt werden. Das Kabinett beschäftigte sich weiter mit der Lage in China und beschloß, die Schutzmaßnahmen für die südmandschurische Eisenbahn zu verstärken. Die Südruppen, die in japanisch besetzten Gebiet eindringen, sollen entwafrnet werden.

Der Australiensflug vollendet.

Kampf gegen Sturm und Regen auf der letzten Etappe.

(Eigener Kabelleidenschaft der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Brisbane, 9. Juni. Das Flugzeug „Kreuz des Südens“ hat die dritte Etappe Suva-Brisbane seines Amerika-Australienfluges glücklich zurückgelegt und ist hier 10 Uhr 20 abends gelandet. Damit hat der erste Flug Amerika-Australien mit einem vollen Erfolg für die vier Flieger sowohl als auch für die moderne Flugzeugtechnik geendet.

Die australischen Flieger Smith und Uim sind zusammen mit den beiden Amerikanern Harry Lyons und James Warner am 31. vorigen Monats von Daikland (Kalifornien) zu ihrem 7788 englische Meilen (zirka 12470 km) betragenden Flug nach Brisbane gestartet. Ohne größere Zwischenfälle erreichten sie am 1. Juni abends 10 Uhr 19 das Ziel ihrer ersten Etappe: Honolulu. Nach einem Ruhetag, den sie dazu benutzten, ihr dreimotoriges Jetterflugzeug nach Kanauai, einer anderen Hawaiiinsel zu bringen, weil dort günstigere Abflugsmöglichkeiten vorhanden waren, starteten sie am 3. Juni zu dem bisher längsten Flug über offenes Meer überhaupt

nach Suva auf den Fidji-Inseln, das sie am 5. Juni 3 Uhr morgens erreichten. Nach weiterer eintägiger Ruhepause starteten sie dann am 7. Juni 3 Uhr morgens zur letzten Etappe nach Brisbane. Diese, obgleich nicht die längste Strecke, wurde für das „Kreuz des Südens“ zur gefährlichsten des Fluges überhaupt. Auf der ganzen Strecke herrschte während des Fluges überaus heftiger Sturm und schwerer Regen, die das Vordrücken der Maschine stark beeinträchtigten.

Zeitweise blieben die dröhnenden Nachrichten von Bord des Flugzeuges aus, jedoch sich der gespannt in Brisbane harrenden Menschenmenge bereits eine gewisse Beförderung bemächtigt hatte. Als endlich

10 Uhr 12 Greenwicher Zeit wieder die erste Nachricht über den Flugverlauf bekannt wurde: „Wollten Euch nicht vorher beunruhigen, Maschine hat jedoch solchen schweren Kampf gegen fürchtbares Wetter siegreich überstanden, während ganzen Fluges wurde Maschine im Regen durch starken Sturm wie Spielball hin und hergeworfen und fiel oft plötzlich im Gebirge 400 Fuß. Smith, Uim, Lyons und ich sind alle bis auf die Haut durchnäßt und hungrig.“

Um 1 Uhr Greenwicher Zeit befand sich das Flugzeug noch rund 30 Meilen von der Küste entfernt und legte dann bei etwas besseren Windverhältnissen den Rest der Strecke ohne weitere Zwischenfälle zurück. Bei Inzukunftkommen der Maschine bemühtigte sich der zahllosen Zuschauermenge auf dem Flugplatz ein wahrer Freudentaumel, der sich bei der Landung des „Kreuz des Südens“ zu den begeistertesten Kundgebungen für die vier Flieger steigerte.

Ein revidiertes Todesurteil.

TU. Eisenach, 9. Juni. Das Wiederaufnahmeverfahren gegen den vor vier Jahren wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilten Maurer Johannes Keister aus Bremen in der Rhein endete am Freitag nach stägiger Verhandlung vor dem Eisenacher Schwurgericht mit der Freisprechung des Angeklagten.

Aus der Vorgeschichte des Prozesses ist zu erwähnen: In der Nacht zum 30. August 1924 wurde die Ehefrau des Angeklagten erstochen aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf den Chemann,

der auf Grund eines Indizienbeweises des Mordes auch für schuldig befunden und zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde. Der Verteidiger Keisters legte, als sich vor einigen Monaten bei einem Zivilprozeß Anhaltspunkte für die Unschuld des Verurteilten zeigten, das Wiederaufnahmeverfahren durch.

Der Friedenspakt gesichert?

Optimistische Auffassung in Washington.

Kellogg wünscht keine Änderungen des Textes.

v.D. London, 9. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Korrespondent der „Times“ in Washington drahtet heute morgen das folgende über die Aussichten des Kelloggpaktes. Der formelle Inhalt der nächsten Mitteilung der amerikanischen Regierung an die anderen Mächte stehe noch nicht fest, aber es könne gesagt werden, daß in den letzten Tagen große Fortschritte gemacht seien.

Es sei vielleicht zu früh, von einer allgemeinen Annahme des Paktes ohne Bedingungen und ohne Einschränkungen zu sprechen, aber man sei auf dem besten Wege dahin. Die Stellungnahme der sechs Großmächte sei bekannt, ebenso die der meisten britischen Dominions. Die Antworten Südafrikas und Indiens ständen noch aus; von beiden wisse man, daß sie günstig lauten würden. Man habe viel davon gesprochen.

Daß die Sache erledigt werden könnte, wenn Polen und die kleine Entente besondere Einladungen bekämen, wie die Großmächte und die Dominions sie auch bekommen hätten, aber eine solche Anregung müßte natürlich von einer anderen Macht ausgehen.

Die amerikanische Regierung würde eine solche Unterstüßung willkommen heißen, die die allgemeine bedingungslose Annahme des Paktes erleichtern würde. Die Hauptsache sei, daß nichts an dem ursprünglichen Text geändert werden müßte. Es hätten viele informelle Besprechungen wegen gewisser Veränderungen an dem Text stattgefunden, aber Kellogg sei nicht überzeugt worden, daß diese irgend welche Vorteile bieten würden. Ebenso halte er eine Einleitung für unnütz. Es sei schwer zu sagen, wie lange die Verhandlungen noch dauern würden, aber von inoffizieller Seite sei die Erwartung ausgesprochen worden, daß der Pakt schon am Unabhängigkeitstage, also am 4. Juli unterzeichnet werden könnte.

Daß aber, wenn bis dahin die Formalitäten nicht erledigt werden könnten, am 4. Juli die Ankündigung erfolgen soll, daß der Pakt am 14. Juli, also am französischen Nationalfeiertag, unterzeichnet werden soll. Man sehe also, so schließt der Korrespondent seinen Bericht, daß in leitenden Washingtoner Kreisen mit der Annahme des Paktes in der nächsten Zeit gerechnet wird.

Zu dem Sprengungslück bei der Reichsmarine

TU. Kiel, 9. Juni. Bei dem schwerverletzten Obermatrosengefreiten Daun aus Darmstadt, der eine schwere Kopfverletzung erlitten hat, besteht wenig Hoffnung, daß er am Leben bleibt. Dagegen ist man hinsichtlich der drei anderen Schwerverletzten durchaus hoffnungsvoll.

Die Notwendigkeit der Rheinlandräumung.

Kombinationen des „Journal“.

F.H. Paris, 9. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ will wissen, daß in der Erklärung der neuen Reichsregierung formelle Mitteilungen über die Rheinlandräumung enthalten sein würden. Die Regierung werde ihren Locarnocharakter betonen und sich für die Annäherungspolitik an Frankreich aussprechen, aber energisch

die Notwendigkeit einer vorzeitigen Räumung der Rheinlande im Interesse des Friedens

fordern. Deutschland wolle in dieser Hinsicht schon im nächsten Monat mit den Alliierten diplomatische Verhandlungen einleiten, damit Dr. Stresemann über die Durchführungsmodalitäten mit Briand im September gelegentlich der Wälderbundstagung sprechen könne. In Berliner diplomatischen Kreisen werde behauptet, daß die Räumung der Koblenzer Zone zu Beginn des nächsten Jahres stattfinden würde, die Räumung der dritten, der Mainzer Zone und der Pfalz würde gleichzeitig mit einer endgültigen Regelung der Reparations- und interalliierten Schuldentfrage erfolgen.

Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ nennt die Quellen, aus denen er seine Information bezogen haben wolle, nicht. Es braucht wohl nicht hinzugefügt zu werden, daß er seine Mitteilung aus der Regierungserklärung, die Poincaré in der Kammer letzten Donnerstag verlas, geschöpft haben könnte.

Der Berliner Berichterstatter des „Echo de Paris“ verzeichnet das Gerücht, daß General von Seeck zum deutschen Volkskammer in London ernannt werden würde,

und daß die britische Regierung bereits ihre Zustimmung gegeben hätte. Damit würde ein Gerücht bestätigt werden, das bereits seit mehreren Monaten verbreitet sei und wissen wollte, daß General von Seeck einen wichtigen diplomatischen Posten erhalten werde.

Erfahrene Reisende

wissen Ortizon zu schätzen! Die handliche Packung beansprucht wenig Platz im Koffer, das gefürchtete Auslaufen flüssiger Mille ist bei Ortizon ausgeschlossen! 1-2 Kugeln geben ein erfrischendes, nachhaltig desinfizierendes Mundwasser.



Ortizon
MUNDWASSER - KUGELN

Das Bühnen-Kind / Groteske von Jerome K. Jerome.

Das Bühnen-Kind ist lieb und still und drückt sich gewähnt aus. Wir haben bei verheirateten Bekannten bisweilen Kinder getroffen; meist wurden sie aus einem entfernten gelegenen Zimmer des Hauses geholt — um uns Freude zu machen, und fast immer waren sie schüchtern und flehentlich. Mit besonderer Vorliebe wählten sie ihre letzten Stiefel an unserer neuen Hölse ab; ihr Haar erweckte den Eindruck, als hätten sie eben in einem Mülleimer Kopf gestanden. Sie sprachen auch mit uns, aber sie drückten sich nicht gewähnt aus; im Gegenteil, sie waren eher grob.

Das Bühnen-Kind ist ganz anders, ist sauber und nett. Man kann es überall anrühren. Sein Gesicht glänzt von Seife und Wasser. Seine Hände verraten, daß es nie Sandluchsen gebadet und mit Teer gespielt hat. Die Glätte seines Haares wirkt fast erschreckend. Sogar seine Schürzen sind ordentlich gebunden. Wir haben nur ein einziges Mal außerhalb der Bühne ein Geschöpf, das dem Bühnen-Kind ähnelte: es stand in einem Schneiderladen auf einem runden Tisch Holz, und der Anzug kostete fünfzehn Schillinge und neun Pence. Das Bühnenkind liebt seine Eltern und die Kinderfrau, es empfindet Ehrfurcht vor jenen, die die Vorführung über es geleitet hat; insofern ist es dem achten Artikel vorzuziehen. Es redet von den Eltern per „Lieber, lieber Papa“ und „Lieber, liebe Mama“ und nennt die Kinderfrau „teuerste Kinder“. Wir sind selbst mit einem richtigen Kind verwardt, einem Kesseln. Der nennt den Vater, wenn er nicht anwesend ist: „der Alte“ und die Kinderfrau „das alte Biest“. Weshalb sagen nicht auch wirkliche Kinder „Lieber, lieber Papa“ und „Lieber, liebe Mama“?

Das Bühnenkind ist dem wirklichen Kind in jeder Beziehung weit überlegen. Es raht nicht brüllend durchs Haus, bis keiner mehr weiß, ob er auf dem Kopf oder auf den Füßen steht. Es kriecht nicht um fünf Uhr morgens aus dem Bett, um auf einer Fein-Pence-Flöte zu üben. Es will nie ein Fahrrad haben und quält einen damit nicht zutode. Es stellt nicht in der Minute zwanzig komplizierte Fragen über Dinge, von denen man keine Ahnung hat und erkundigt sich dann nicht, weshalb man denn überhaupt nichts wisse und ob man als kleiner Junge gar nichts gelernt habe.

Das Bühnenkind erreicht nie seinen Hofensitz und braucht an jener Stelle keinen Kliden. Es geht auch die Treppe auf den Füßen herunter. Es bringt nicht sechs andere Kinder zum Spielen beim und fordert nicht, daß sie zum Tee bleiben dürfen. Es erkrankt nicht an Keuchhusten oder Malaria, oder jeder anderen Krankheit, die es zermürben kann, und stellt nicht dadurch das ganze Haus auf den Kopf. Die Aufgabe des Bühnenkindes besteht meist darin, die Mutter mit tafellosen Fragen über den Vater zu quälen. Vor einem Zimmer voller Gäste erkundigte es sich, wo denn der „Lieber Papa“ sei, und weshalb er die „Lieber Mama“ verlassen hat. Dabei wissen alle Gäste

nur allzu gut, daß der arme Mann zwei Jahre im Zuchthaus abzusitzen hat, oder demnächst gehennt werden soll. Selbstverständlich fühlen sich alle unbehaglich. Das Bühnenkind quält immer jemanden. Man dürfte es nicht frei herumlaufen lassen. Hat es ausgehört, die Mutter zu peinigen, so wendet es sich an ein armes Mädchen, das an gebrochenem Herzen leidet, fragt mit schriller Stimme, weshalb es nicht heiratet, plaudert von Liebe und häuslichem Glück und jungen Männern, bis das arme Mädchen den Verstand verliert. Dann gerät das Bühnenkind völlig außer Rand und Band, erkundigt sich bei lahlköpfigen alten Herren, weshalb sie keine Haare mehr tragen und bei Kohnasigen, warum ihre Nasen rot sind u. ob sie immer so waren.

Alle Menschen auf der Bühne lieben das Bühnenkind. Die Frauen pressen es ans Herz und vergießen alle paar Minuten reichlich Tränen darüber. Niemandem scheint es auf die Nerven zu gehen. Niemand befiehlt ihm „halt Maul!“, „Schau, daß du weiterkommst!“. Niemand gibt ihm eine Maulschelle. Geht das wirkliche Kind ins Theater und bemerkt all das, so muß es wünschen, ebenfalls ein Bühnenkind zu sein.

Das Publikum liebt das Bühnenkind: es weint über sein Pathos und wird von seinen Deklamationen erschüttert. Wenn das Bühnenkind, in der Mitte der Bühne stehend, erklärt, es werde den Bösewicht töten und auch die Polizei und alle, die der Mutter etwas tun, so wird das Publikum erregt, wie durch einen Trompetenschuß. Und die komischen Stellen werden von ihm als der Triumph der Komik betrachtet. Doch gibt es auch merkwürdige Menschen, die das Bühnenkind nicht zu schätzen wissen. Seine erhabene rührende Schönheit nicht begreifen. Wir dürfen ihnen nicht zürnen, sollten sie lieber bedauern. Wir hatten selbst einen Freund, der unter diesem Unglück litt. Er war verheiratet; die Vorführung hatte es gut mit ihm gemeint und ihm ein schöne gesunde Kinder geschenkt. Das „Baby“ war ein Wochen alt, die Zwillinge zählten fünfzehn Monate und betamen eben Zähne. Die jüngste Tochter war drei, die fünf Jungen waren sieben, acht, neun, zehn und zwölf Jahre alt, brave Kinder, aber schließlich sind Jungens eben Jungens, und auch wir selbst waren einmal jung. Die beiden ältesten Mädchen waren liebe Geschöpfe, nur schade, daß sie immer miteinander stritten. Als wir eines abends unseren Freund aufsuchten, fanden wir ihn in einer äußerst bedrückten Stimmung. Es waren eben Ferien, und das Wetter war schlecht. Unser Freund hatte den ganzen Tag daheim verbracht, desgleichen die Kinder. Als wir das Zimmer betraten, erklärte er eben seiner Frau, er lasse sich, wenn die Ferien noch lange währen, und die Zwillinge noch lange Zähne bekämen, in den Stadtrat wählen, er halte den Lärm nicht mehr aus. Die Frau erwiderte, sie begreife nicht, worüber er sich beklage, die Kinder seien doch so gutherzig. Unser Freund

meinte, die Herzen der Kinder interessierten ihn nicht, ihre Arme, Beine und Lungen trieben ihn zum Wahnsinn. Er sagte auch, daß er mit uns forgehen wolle, sonst verliere er den Verstand.

Wir schlugen ihm vor, das Theater zu besuchen und strebten dem Strand zu. Unterwegs erklärte unser Freund, welche Erleichterung es sei, von den Kindern fortzukommen. Er liebe Kinder, aber es sei ein Fehler, von einer Sache zu viel zu haben, und es genüge: zwei- undzwanzig Stunden am Tag mit den Kindern zu verbringen. Er wolle kein Kind mehr sehen, kein Kind mehr hören, bis er heimgehe, vergessen, daß es auf der Welt so etwas wie Kinder gibt. Wir betraten das Theater. Der Vorhang war bereits aufgegangen, auf der Bühne stand ein kleines Kind im Nachthemd und schrie nach seiner Mutter. Unser Freund starrte es an, lagte ein einziges Wort und floh. Wir folgten ihm.

Wir gingen weiter und betraten ein zweites Theater. Hier standen auf der Bühne zwei Kinder. Einige Erwachsene umringten sie und schauten voller Ehrfurcht ihren Worten. Die Kinder schienen einen Vortrag zu halten. Wir flohen stuchend und erreichten ein drittes Theater. Hier gab es nur ein Kind. Eine Kindertruppe trat auf. Unser Freund erklärte, er wage sich in kein Theater mehr, es gebe doch Orte, die man Kabarett nennt, dorthin sollten wir gehen, doch wäre es nicht nötig, es seiner Frau zu erzählen. Wir erkundigten uns bei einem Polizisten, entdeckten, daß es tatsächlich solche Lokale gab und begaben uns hin.

Als erstes sahen wir zwei kleine Knaben, die an einem Red turnten. Unser Freund wollte von neuem fluchen und fliehen, doch hielten wir ihn zurück, versprachen, er würde, wenn er nur ein wenig wartet, bestimmt auch Erwachsene auf der Bühne sehen. Nach den Knaben kam deren kleine Schwester auf einem Fahrrad. Die nächste Nummer aber war ein Wunderkind, das in vierzehn verschobenen Kostümen auftrat und sang. Wir flohen.

Unser Freund meinte, er könne in dieser Verfassung unmöglich heimgehen, würde sonst die Zwillinge totschlagen. Wir überlegten, schlugen ihm dann vor, etwas Musik anzuhören. Er war einverstanden: die Musik würde ihn beruhigen, ihm edlere Gefühle einflößen. Wir befanden uns in der Nähe der St. James-Hall und traten ein. Der Saal war überfüllt, es fiel uns schwer, zu unseren Sätzen zu gelangen. Als wir endlich saßen und nach dem Orchester blickten, sahen wir — das zehnjährige Wunderkind, das Klavier spielte.

Unser Freund erhob sich und sagte, er wolle heimgehen. Wir schlugen vor, es noch mit einem anderen Vergnügungslokal zu versuchen. Er aber meinte, es sei eigentlich eine Verschwendung für einen Vater von elf Kindern, heutzutage Vergnügungslokale zu besuchen und strebe traurig heim.

Untergang der Jeannette-Expedition / Von H. Gilder.

Am 8. Juli 1879 war die „Jeannette“, ausgerüstet von dem New Yorker Zeitungstönig Gordon Bennett, von San Francisco polwärts in See gesetht. Da man bald nichts mehr von ihr hörte, wurde die „Admiral“ ihr zur Hilfe nachgeschickt. Das Rettungsschiff selbst ging zwar in Mammen auf, doch gelang es, die Ueberlebenden der Jeannette-Expedition aufzufinden. Mit Erlaubnis des Verlaes H. A. Brockhaus, Leipzig, bringen wir im folgenden einen erschütternden Abschnitt aus dem Buch „Der Untergang der Jeannette-Expedition“ von H. Gilder.

Donnerstag, 6. Oktober. Erhielten einen Becher dritten Tees, mit 10 Gramm Alkohol vermischt. Alle sehr schwach. Der Sturm läßt etwas nach.

Am 8. Uhr schied unser Kamerad Erickson aus diesem Leben. Ich sagte einige Worte des Trostes an die Leute.

Alexia kam mit leeren Händen zurück — zu dichtes Schneetreiben! Um Gottes willen, was soll aus uns werden? Wir haben noch etwa 3 Meilen Südwärts und sind von der ersten möglicherweise vorhandenen Ansiedlung 40 Kilometer entfernt.

Kamer Erickson, wir haben dir kein Grab schaufeln können, der Boden ist zu hart gefroren, und wir haben nichts, womit wir ihn ausgraben könnten.

Wir nähten ihn in Jeltuch ein und bedeckten ihn mit einer Plane. Ich ließ die Leute sich fertigmachen; jeder erhielt zehn Gramm Alkohol. Wir wollen versuchen, hinauszuweichen und ihn zu befreien. Sind aber alle so schwach, daß ich nicht weiß, ob wir an unser Ziel kommen.

Am 12. Uhr hielt ich den Begräbnisgottesdienst ab, dann brachten wir unseren Kameraden nach dem Fluß. Als wir ein Loch in das Eis gehauen und den Leichnam hineingeschoben hatten, erwiesen wir ihm durch dreimaliges Nützen unserer Remingtons die letzte Ehre. Ueber seinem Grabe werden wir ein Brett aufstellen, in das folgende Inschrift geschnitten ist:

„Zum Gedächtnis H. A. Ericksons; 6. Oktober 1881. Ver. St. Jeannette.“

Freitag, 7. Oktober. Frühstück besteht aus dem letzten halben Pfund Hundfleisch und Tee. Auch unser letztes bißchen Tee ist heute früh in den Kessel getan worden, und nun sollen wir einen Versuch von 40 Kilometer machen? Ich vertraue aber auf Gott und hoffe, daß er, der uns bis herher versorgt hat, uns nicht wird Hungers sterben lassen!

Wir rüsten uns zum Aufbruch. Eins der Windstergewehre ist nicht mehr in Ordnung, wir liegen es deshalb hier zurück. Ich hinterlege in der Hütte folgendes Schreiben:

Die unten genannten Offiziere und Mannschaften des verunfallten Vereinigten-Staaten-Dampfers „Jeannette“ verlassen heute morgen diese Hütte, um einen Elmarich nach Kumat-Surka oder einer anderen Niederlassung an der Lena anzutreten. Wir kamen am Dienstag, 4. Oktober, mit einem kranken Kameraden, dem wir heute mittags im Fluße bestattet. Sein Tod trat ein infolge bösser Frostschäden und gänzlicher Erschöpfung durch den Transport bei Wind und Wetter.

Alle übrigen Mitglieder unserer Abteilung sind gesund, leiden aber unter erschöpflichem Proviantmangel. Heute morgen haben wir den letzten Rest unserer Vorräte verzehrt.

Wir machten uns um 8 Uhr auf den Weg und marschierten in drei Stunden 5 Kilometer weit. Dann waren wir alle am Ende unserer Kraft und taumelten nur noch dahin. Der Fluß neben einem

großen, von einer Springflut hierher gespülten Haufen Treibholz lagen mit zum Kochen unweites Wassers wohl geeignet, und so gab ich Befehl, zum Mittagessen halzzumachen: 20 Gramm Alkohol und einen Löffel Tee. Dann gingen wir weiter und kamen bald an einen zugefrorenen Wasserlauf. Als vier Mann ihn zu überschreiten versuchten, brachen sie ein.

Am das Erfrieren von Gliedmaßen zu verhüten, ließ ich auf dem westlichen Ufer Feuer anzünden, an dem wir uns trockneten.

Inzwischen schickte ich Alexia aus, damit er uns etwas Ekbares verschaffe. Ich gab ihm die Weisung, nicht weit zu gehen und nicht lange auszubleiben, aber um 2 Uhr war er noch nicht wieder zurückgekehrt und auch nicht in Sicht.

Leichter Südwestwind, Nebel. Am südlichen Horizont tauchen Berge auf. Um 5 Uhr kam Alexia mit einem Schneehuhn zurück. Wir kochten sofort Suppe, krochen dann zum Schlaf unter unsere Decken. Vollmond, sternklarer Himmel, nicht sehr kalt. Alexia hat den Fluß eine Meile weit ganz frei von Eis gesehen.

Samstag, 8. Oktober. Frühstück: 20 Gramm Alkohol in drei Zehntelliter heißen Wassers. Kamen um 11 Uhr an einen großen Fluß. Gingen vorwärts. Große Schneewehen, müssen wieder umkehren. Mäßiges Wind aus Südwest. Kälte. Nur wenig Holz, 10 Gramm Alkohol.

Bemerkung des Doktors: Der Alkohol erweist sich uns als ungenügend zweckdienlich. Er läßt weder die Empfindung des Hungers noch den nagenden Schmerz im Magen aufkommen und erhält in den Mengen, in denen wir ihn genießen, die Leute verhältnismäßig bei Kräften.

Sonntag, 9. Oktober. Hielt Gottesdienst. Schickte Nidermann und Noros voraus, um Hilfe zu suchen. Sie nehmen ihre Decken mit sich, eine Flinte, 40 Patronen und 40 Gramm Alkohol. Sollen auf dem westlichen Ufer des Flusses bleiben, bis sie an eine Siedlung kommen. Sie brachen um 7 Uhr auf, von unserm Hurra begleitet.

Wir marschierten 8 Uhr ab. Ueberhritten den Fluß. Brachten auf dem Eise ein, rasten dann und machten Feuer. Trockneten unsere Kleider. Um 10 Uhr wieder unterwegs. Tee bricht zusammen.

Als Mähzeit 20 Gramm Alkohol. Alexia schießt drei Schneehühner. Wir kochen Suppe. Folgen den Spuren von Nidermann und Noros; sie selber sind längst außer Sicht.

Bereuen um 3 Uhr wieder auf. Hohes feines Ufer. Das Eis auf dem Fluße treibt schnell nach Norden. Kommen um 5 Uhr an. Viel Treibholz, bei dem wir haltmachen. Finden ein Boot. Legen uns hinein und schlafen. 10 Gramm Alkohol.

Montag, 10. Oktober. Schickte Alexia aus, um sich nach Schneehühnern umzusehen. Fürchtbaren Hunger. Wir essen Stüde Remontierfleisch. Leichter Südostwind. Die Luft nicht sehr kalt. Beim Ueberqueren eines Baches brachen drei von uns ein. Machten Feuer und trockneten uns. Vorwärts geschleppt bis 11 Uhr. Gänzlich erschöpft. Kochen aus Teesblättern, die in der Alkoholflosche sind, ein Getränk.

Um Mittag wieder vorwärts. Frischer Wind aus Südwest. Schneetreiben. Sehr beschwerliches Gehen. Tee bittet, wir sollen ihn zurücklassen; lassen ihn nicht. Wir folgen Nidermanns Weg. Um 3 Uhr haltmacht. Gänzlich erschöpft. Kriechen in eine Uferhöhle, sammeln Holz und machen Feuer. Alexia geht aus Wild zu suchen. Als Abendellen nur einen Teelöffel Glycerin. Alle Mann schwach und kraftlos. Gott helfe uns!

Dienstag, 11. Oktober. Südweststurm mit Schnee. Unfähig zu jeglicher Bewegung. Kein Wild. Ein Teelöffel Glycerin und heißes Wasser. Kein Brennholz mehr in unserer Nähe.

Mittwoch, 12. Oktober. Letzter Teelöffel Glycerin und heißes Wasser. Mittags kochen wir ein paar Hände voll von Zweigen der Polarweide in einem Topf Wasser und trinken den Aufguss.

Alle werden schwächer und schwächer. Raum noch Kraft, Brennholz zu holen. Südweststurm mit Schnee.

Donnerstag, 13. Oktober. Tee aus Weidenblättern. Starke südwestliche Winde. Keine Nachricht von Nidermann. Wir sind in Gottes Hand. Wenn er sich nicht erbarmt, sind wir verloren.

Können nicht gegen den Wind vordringen. Hierbleiben heißt Verhungern. Nach Mittag gingen wir 2 Kilometer vorwärts, überschritten einen neuen Fluß oder einen Arm des alten. Als wir hinüber waren, vernahmten wir Tee. Gingen nach einer Höhle bei der Uferbank und lagerten dort. Sandte nach Tee zurück. Er hatte sich in den Schnee eingewöhnt und erwartete den Tod. Sprach alle zusammen das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis.

Freitag, 14. Oktober. Frühstück: Weidentee. Mittags: Weidentee. Der Südwind läßt nach.

Samstag, 15. Oktober. 125. Tag. Frühstück: Weidentee und zwei alte Stiefel. Beschließen, bei Sonnenaufgang weiterzugehen. Alexia kraftlos.

Kamen an ein leeres Getreideboot. Halt und Lager. In der Dämmerung am südlichen Horizont Rauch gesehen.

Sonntag, 16. Okt. 126. Tag. Alexia ganz erschöpft, Gottesdienst. Montag, 17. Oktober. 127. Tag. Alexia im Sterben. Doktor taufte ihn. Sprach das „Gebet für einen Kranken“. Collins Geburtstag, 40 Jahre alt.

Bei Sonnenaufgang starb Alexia. Entkräftigung durch Hunger. Bedeckten ihn mit der Fahne, legten ihn in den Kahn.

Dienstag, 18. Oktober. 128. Tag. Stille, milde Luft. Schneefall. Nachmittags Alexia begraben. Legten ihn auf das Eis des Flusses, deckten ihn mit Eisplatten.

Mittwoch, 19. Oktober. 129. Tag. Zerschnitten das Zelt, machten Fußbekleidungen daraus. Doktor ging voraus, um neuen Lagerplatz zu suchen. Stedelten beim Dunkelwerden darin über.

Donnerstag, 20. Oktober. 130. Tag. Klar und sonnig, aber sehr kalt. Raach völlig erschöpft.

Freitag, 21. Oktober. 131. Tag. Gegen Mitternacht fanden der Doktor und ich den Kameraden Raach tot zwischen uns liegen.

Samstag, 22. Oktober. 132. Tag. Zu schwach, um Tees und Raachs Leichen auf das Eis hinabzubringen. Der Doktor, Collins und ich trugen die Leichname nur bis Hügelrand. Dann schloffen sich meine Augen.

Sonntag, 23. Oktober. 133. Tag. Alle immer schwächer geworden. Brachten vor Dunkelwerden noch etwas Holz zusammen. Ich las ein Stück der Sonntagsandacht vor. Leiden alle entsehtlich an den Füßen. Keine Fußbekleidung.

Montag, 24. Oktober. 134. Tag. Fürchtbare Nacht. Dienstag, 25. Oktober. 135. Tag. Frostlos.

Mittwoch, 26. Oktober. 136. Tag. Kälte. Hunger. Kranke. Donnerstag 27. Oktober. 137. Tag. Iverion ganz kraftlos.

Freitag, 28. Oktober. 138. Tag. Iverion frühmorgens gestorben. Samstag, 29. Oktober. 139. Tag. Heute nacht starb Dreifler.

Sonntag, 30. Oktober. 140. Tag. Bond und Görtz sind während der Nacht gestorben. Collins liegt im Sterben. . . . Damit schließt das Tagebuch.



AUXOLIN

KOPFWASSER

nehmen heisst, richtige Haarpflege betreiben

F. WOLFF & SOHN



Ein landeskirchliches Verwaltungsgericht.

In der badischen Landeskirche ist ein Verwaltungsgericht eingeführt worden, das aus fünf von der Kirchenregierung auf Lebenszeit zu ernennenden Mitgliedern besteht, von denen der Vorsitzende und der Beisitzer die Befähigung zur Begleitung des Richteramtes besitzen müssen und ein Beisitzer Pfarrer der Landeskirche ist. Das Verwaltungsgericht ist zuständig für Klagen über die Entscheidung kirchlicher Behörden und alle Wahlen mit Ausnahme der Wahl zur Landesynode, wenn die Klage auf Verletzung einer Rechtsvorschrift oder darauf gestützt wird, daß die obwaltenden tatsächlichen Verhältnisse die Berechtigung der Behörde zu der angefochtenen Verfügung ausschließen. Soweit die staatlichen ordentlichen Gerichte oder Verwaltungsgerichte angerufen werden können, ist das kirchliche Verwaltungsgericht nicht zuständig.

Die Klage ist mit ihren Anlagen innerhalb einer Frist von zwei Wochen bei der Geschäftsstelle des kirchlichen Verwaltungsgerichts (Sekretariat des Oberkirchenrats) einzureichen. Das Urteil ist unanfechtbar und schafft für den Tatbestand, für den es erlassen ist, allen kirchlichen Behörden und Wahlkörpern gegenüber Rechtskraft. Die Kosten des Verfahrens fallen dem unterliegenden Teil zur Last. Das Gericht kann aber nach freiem Ermessen auch eine andere Verteilung der Kostenlast anordnen. Soweit die Bestimmungen dieses Gesetzes dem nicht entgegenstehen, sollen auf das Verfahren die Bestimmungen der Zivilprozeßordnung sinngemäß Anwendung finden.

Landesverband der badischen Wagnermeister

Der achte Verbandstag des Landesverbandes badischer Wagnermeister fand am Samstag und Sonntag in Billingen statt. Er war aus allen Teilen des Landes gut besucht. Am Samstag nachmittag tagte der Verbandsausschuß, auch hielten die Obermeister im Hotel „Deutscher Kaiser“ eine Sitzung ab, der ein Begrüßungsabend in der Festhalle folgte.

Ebenfalls in der Festhalle fand man sich dann am Sonntag vormittag zur Hauptversammlung unter der Leitung des 1. Verbandsvorsitzenden, Wagnermeister Spitzhagen, zusammen. Auch die staatlichen und kirchlichen Behörden waren vertreten. Namens des Unterrichtsministeriums entbot Gewerbeinspektordirektor C. Ebert-Billingen die besten Wünsche, namens der badischen Handwerkskammer, Handwerksammerpräsident Sauter-Konstanz. Ferner waren Vertreter des bayerischen, des württembergischen und des heilbrunnener Landesarbeitsrates erschienen.

Den umfangreichen Tätigkeitsbericht erstattete Verbandssekretär Heise, während der Kassenbericht vom Verbandskassier Deubler vorgelesen wurde. Dem Vorstand wurde Entlassung erteilt. Ehrennadeln wurden verliehen an Obermeister Fröhlich-Schoppeheim und Hamann-Waldshut. Die freiwillige Sterbestiftung zählt zur Zeit 507 Mitglieder; ihre Säugung wurde angenommen.

Ein Vortag des Landtagsabgeordneten, Wagnermeister Brixner von Brühl bei Schwüngen, behandelte das Wagnergewerbe als Glied in der Kette des badischen Handwerks. Brixner, der trotz seiner starken Nervenkrankheit durch seine parlamentarische Tätigkeit seinem Handwerk in vollem Umfange vorsteht und daher aus jahrelangem eigener Erfahrung dessen große Not kennt, erntete mit seinem Vortrag den lebhaften Beifall der ganzen Versammlung, den der Verhandlungsführer in herzliche Worte kleidete. Die Neuaufstellung der Verbandssatzung wurde einstimmig gutgeheißen. Der bisherige stellvertretende Vorsitzende Zeiler und die auscheidenden Ausschußmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Die Verbandssatzung 1919 wird in Neustadt (Schwarzwald) abgehalten werden.

Die Aussprache behandelte hauptsächlich die steuerliche Ueberlastung des Handwerks und die Anpassung an die heutige Zeit durch Umstellung der Betriebe. Eindringlich wurde darauf hingewiesen, daß die handwerkswirtschaftliche Buchführung zur Erleichterung der Steuerlasten unbedingt geboten sei. Der badischen Regierung erstattete der Vorsitzende besonderen Dank für die Errichtung der Fachschule des Holzhandwerks.

Im Saale hatte zugleich die Lieferungs- und Einkaufsgenossenschaft der badischen Wagnermeister Mannheim sowie die Fachschule Rötten Ausstellungen veranstaltet.

Brände.

Heroldheim, 8. Juni. In der Scheune des Landwirts Tenninger ist heute nacht Feuer ausgebrochen, das sehr rasch um sich griff und trotz der sofort einsetzenden Löscharbeiten auf die benachbarten Gebäude übergriff. In kurzer Zeit entwickelte sich der Brand zu einem Großfeuer. Scheune, Stallung und Holzremise des Landwirts Tenninger, sowie Wohnhaus und Scheune des Landwirts Albert Wehlein wurden ein Opfer der Flammen. Der Schaden ist groß und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden. Dank des energischen Eingreifens der Feuerwehren von hier, Eubigheim, Hohenstadt, Schillingstadt und Hirschlanden konnte noch größerer Schaden verhütet werden.

Kittersburg (Offenburg), 9. Juni. Offenbar infolge Heißlaufs eines Lagers entstand gestern abend gegen 9 Uhr in der Mühle von Kittersburg ein Feuer, das rasch um sich griff. Im Verlauf einer Stunde wurden Mühle und das Wohngebäude in Asche gelegt. Das landwirtschaftliche Detonomiegebäude blieb erhalten, da es vom eigentlichen Anwesen etwas entfernt steht. In Kittersburg, sowie in den Gemeinden Marlen und Goldschweuren gibt es noch keine ordentliche Feuerwehr, sondern nur Löschmannschaften, die sich sofort an die Bekämpfung des Brandes gemacht hatten, dieser aber nicht ganz gewachsen waren. Der Steuerwert der Mühle beträgt circa 30 000 Mark. Die Mühle selbst ist versichert, doch die Fahrnisse nur zum Teil. Eine Tochter der Besitzerin, Dietrichs Witwe die vor der Verheiratung stand, hat bei dem Brand die ganze Aussteuer verloren. Erst im Jahre 1914 war die Mühle einer vollkommenen Renovation unterworfen worden.

Mönchweiler (Amt Billingen), 8. Juni. Am Mittwoch nachmittag brach in dem Doppelwohnhaus der Landwirte Johann Haas und Johann Sterkerz auf dem Speicherraum Feuer aus, welches trotz raschen Eingreifens der Feuerwehre in anderthalb Stunden das gesamte Anwesen in Schutt und Asche legte. Das Haus, welches das zweitälteste von Mönchweiler ist, war völlig aus Holz errichtet und noch mit Schindeln gedeckt. Die Fahrnisse wurden nahezu sämtlich vernichtet. Das Vieh konnte gerettet werden. Die eine Familie befand sich zurzeit des Brandausbruches gerade auf dem Felde. Der Gebäudeschaden beträgt im ganzen 30 400 Mark, die Fahrnisse sind mit 18 500 Mark versichert. Ueber die Entstehungsurache schweben noch die Erhebungen.

Defingen (Amt Donaueschingen), 8. Juni. Heute vormittag geriet auf noch nicht festgestellte Ursache das Wohn- und Detonomiegebäude des Landwirts Johann Martin Böckle in Brand, das binnen kurzer Zeit eingestürzt wurde. Es sind verbrannt sämtliche Fahrnisse, außerdem 13 Hühner und acht junge Schweine. Der Gebäudeschaden beträgt circa 12 800 Mark, der Fahrnisschaden 26 000 Mark.

Der Vorschlag des Ministeriums des Innern

Die Einzelberatung.

Statt um 9 Uhr, wie am Freitag abend vereinbart worden war, begannen am Samstag vormittag die Beratungen des badischen Landtags erst um 10 Uhr. Der Haushaltsausschuß war um 1/2 9 Uhr zu einer kurzen Besprechung zusammengetreten, die sich aber dann über eineinhalb Stunden hinzog. Präsident Dr. Baumgartner ist krank und für ihn leitete erster Vizepräsident Maier-Heidelberg die Verhandlungen. Die Einzelberatung des Vorschlags des Ministeriums des Innern in Verbindung mit dem Personalanhang zum Vorschlag brachte verschiedene Wortmeldungen. So wandte sich der Kommunist Leichter gegen die Gehälter der oberen Beamten. Der demokratische Abgeordnete Dr. Glodner richtete an die Regierung die Bitte, sie möchte bei der Aufstellung des nächsten Staatsvoranschlags die Frage einer wohlwollenden Prüfung unterziehen, ob die Polizeidirektoren nicht auch ähnlich wie die Landräte, eine Zulage erhalten könnten. Für die Polizeidirektoren in den großen Städten gelte wohl all das, was für diese Zulage bei ihrer Stellung zu Ausgaben repräsentativer Art veranlaßt, für die sie in der Dienstaufwandsentschädigung einen Ausgleich nicht finden können. Der Abgeordnete Bauer von der Deutschen Volkspartei erklärte, er unterstütze all das, was Dr. Glodner in dieser Angelegenheit gesagt habe. Die Abgeordneten Dr. Mattes, Obkircher u. a. beantragten bei den Dienstreisekosten einen Abstrich von 6000 Mark; der Antrag wurde mit allen gegen 12 Stimmen abgelehnt. Nach weiteren Bemerkungen wurde Titel I (Ministerium) mit allen gegen 6 Stimmen (Kommunisten und Wirtschaftspartei) bei 1 Enthaltung (Sertle) genehmigt. Die Titel II (Landeskommissionäre) und III (Verwaltungsgerichtshof) fanden ohne Wortmeldung mit dem obigen Stimmenverhältnis Annahme. Bei Titel IV (Bezirksverwaltung) traten die Abgeordneten Großhans von der Sozialdemokratie, Mann vom Zentrum und Gündert von der Deutschen Volkspartei für die Aufhebung der Grenzsperrung und den freien Verkehr nach der Schweiz ohne jeden Zoll ein. Walder von der Deutschen Volkspartei wünschte eine staatliche Förderung des Luftverkehrs; die Stadt Frankfurt a. M. tue hier mehr als der badische Staat. Kühn vom Zentrum unterstützte ihn dabei. Württemberg habe dafür ebenfalls mehr bewilligt. Der Rechtskommunist Leichter rief unter Berufung auf § 17 der badischen Gemeindeordnung dem Links-Kommunisten Ritter unter die Nase, daß er eigentlich kein Recht mehr habe, in diesem Hause zu sitzen. Ritter parierte den Hieb auf seine Weise. Ministerialdirektor Dr. Föhrenbach erwiderte, das Ministerium des Innern bemühe sich seit Jahren, den kleinen Grenzverkehr frei zu bekommen. Das Hindernis sei die Schweiz, die noch Angst habe vor dem Arbeitsmarkt; sie nehme ganz gern das Geld von deutschen Vergnügungssuchenden, bange aber immer, es könnte ein deutscher Arbeiter einwandern und sich dort um Arbeit umsehen wollen. Ursprünglich habe die Regierung für die Unterhaltung des Luftverkehrs in den Staatsvoranschlag 320 000 Mark eingestellt, habe später aber infolge der ge-

spannten Finanzlage diese Summe um 120 000 Mark kürzen müssen und nun habe der Haushaltsausschuß von den 200 000 Mark auch noch 50 000 Mark abgezogen. Die Abgeordneten Dr. B. S. F. und von den Demokraten und Bauer von der Deutschen Volkspartei befristeten gleichfalls eine bessere Unterstüßung des Luftverkehrs. Hegmann, der Kommunist, ließ einen Teil der bekannten Moskowitzer Wägel laufen u. a. ehte dabei bei den Sozialdemokraten an. Für diese gab ihm Ritter eine Antwort, die ihm die Lacher auf seine Seite brachte; er erinnerte den Antipoden nämlich daran, daß auch in Rußland die Besitzenden die Luftfahrzeuge recht gerne benützen. Wenn die Wägel es wünschten, könnte auch das Flugzeug zur Erhaltung des Friedens beitragen. Dann kam die Abstimmung.

§ 3 „Andere persönliche Ausgaben“ wurde vom Haushaltsausschuß von 237 000 Mark auf 207 000 Mark herabgesetzt. Ein Antrag Dr. Mattes wollte einen weiteren Abstrich von 20 000 Mark, also 187 000 Mark, der aber gegen 14 Stimmen abgelehnt wurde. Mit Annahme des Ausschußantrages (207 000 Mark) glaubten verschiedene Abgeordnete die gleiche Position im Personalanhang (253 000 Mark) für erledigt. Dagegen wandte sich Ministerialdirektor Dr. Föhrenbach, der erklärte, wenn statt der 253 000 Mark nur 207 000 Mark genehmigt würden, dann müßte das Ministerium entweder eine Anzahl von Beamten entlassen oder den Vorschlag überschreiten. Die 253 000 Mark im Personalanhang wurden seinerzeit vom Haushaltsausschuß bewilligt. Da die Meinungen zu weit auseinandergingen, wurde die Position an den Ausschuß zurückverwiesen. Dabei mußte hier noch einmal alle Positionen mit personellen Abstrichen durchberaten und der Personalanhang damit in Einklang bringen; die entsprechenden Positionen wurden ausgeschaltet. Frau Klara Siebert trat für die Altersversorgung der Beamten ein, worauf Ministerialdirektor Dr. Föhrenbach erwiderte, die Regierung unterstütze die Beamten so gut sie dies unter den gegebenen Verhältnissen könne.

Hieran schloß sich eine schier endlose Geschäftsordnungsdebatte über die Gestaltung des Arbeitsplanes. Der Haushaltsausschuß hatte in den Morgenstunden den vor acht Tagen aufgestellten Arbeitsplan, der für die kommende Woche keine Anordnungen, sondern nur Ausschüßungen vorsah, umgeworfen und beschloß, am Dienstag und Mittwoch, jeweils morgens 8 Uhr beginnend, Plenarsitzungen abzuhalten und für den Nachmittag die Ausschüße einzuberufen. Man stritt sich eine kleine halbe Stunde über Vormittag oder Nachmittag und sanktionierte schließlich den Vorschlag des Ausschusses. Mann vom Zentrum befristete eine kräftigere Unterstützung des Fischereiwesens und wünschte die gleichmäßige Einschränkung der Bootezahl auf dem Bodensee; Baden sei in dieser Hinsicht gegenüber der Schweiz sehr im Nachteil. In ähnlichem Sinne äußerte sich der sozialdemokratische Abgeordnete Großhans; der ferner von den zur Förderung der Fischerei ausgemerkten 16 000 Mark der Fischschonung auf der Insel Reichenau einen Zuschuß überweisen haben will. Nach Genehmigung dieser Position wurde die Sitzung hier abgebrochen. Am Dienstag vormittag 8 Uhr erfolgt die Fortsetzung.

Der Mord an den Lehrerinnen.

Säckingen, 8. Juni. (Aus der Familienchronik der emorteten Lehrerinnen.) Die beim Thurner emorteten Lehrerinnen entstammen einer weitverbreiteten, alten Lehrerfamilie, die von Niederhof (Säckingen) kam. Der in Gengenbach lebende Vater der Ulfse Gersbach, Plus Gersbach ist in Säckingen geboren, und der in Waldshut lebende Lehrer veteran Johann Gersbach ist ein Großvater der Emortierten.

Mannheim, 8. Juni. (Der mutmaßliche Mörder verurteilt.) Heute nachmittag wurde am Mannheimer Bahnhof ein Mann festgenommen, der durch sein auffälliges nervöses Benehmen auf der Fahrt von Karlsruhe nach Mannheim die Aufmerksamkeit des Publikums und der Bahnpolizei auf sich gelenkt hatte. Man vermutete in ihm den Mörder der beiden Lehrerinnen, da er sich nicht genügend ausweisen konnte. Der mutmaßliche Mörder entging mit Hilfe der Unachtsamkeit der erregten Menge, die auf ihn von allen Seiten einschlug. Wie es sich bei seiner Vernehmung herausstellte, handelt es sich um einen Ausländer, dessen Reisepaß nicht in Ordnung war. Es wurde festgestellt, daß er mit der Person des Mörders in keiner Weise im Zusammenhang steht. Hierauf wurde er freigelassen.

Mannheim, 9. Juni. Es handelt sich bei der Verhaftung des vermurlichen Mörders der beiden Mannheimer Lehrerinnen um einen angeblich in Wien geborenen Kaufmann namens Otto Schnitzler. Der Verhaftete, der keine Ausweispapiere besitzt, kann kein einwandfreies Alibi zurzeit der Mordtat angeben. Zwecks näherer Feststellung wurde er heute der Kriminalpolizei übergeben.

Unfallchronik.

Zimmern (Tauberbischofsheim), 9. Juni. (Tödlicher Unfall.) Der 73 jährige Polizeidiener Adam Rea wurde von einem Radfahrer angefahren und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb.

Ulm (bei Oberkirch), 8. Juni. (Tödlicher Sturz beim Rutschbrechen.) Der 70 jährige Landwirt Ignaz Schneider fiel beim Rutschbrechen von der Leiter und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er starb.

Osnabringen, 8. Juni. (Durch einen Ochsen totgedrückt.) Der 16 jährige Sohn des Bürgermeisters Steine war mit einem Ochsengepann auf dem Heimweg von der Wiese, wo er Grünfutter geholt hatte. Außerhalb des Dorfes schaute einer der Ochsen, wodurch das Gepann in den neben der Straße herführenden Wassergraben fiel und einer der Ochsen den jungen Mann erdrückte.

Berghausen (bei Durlach), 8. Juni. (Bürgermeisterwahl.) Bei der Bürgermeisterwahl am Sonntag wurde keine Entscheidung erzielt, da der Kandidat der Bürgerpartei, Ungerer 26 Stimmen und der der Linken, Müggner, 22 Stimmen auf sich vereinigen konnte.

Willstätt, 6. Juni. (Pferderennen.) Der Hanauer Kennverein Willstätt hat die Ausschreibungen für das auf 8. Juli nachmittags 2 Uhr festgesetzte diesjährige Pferderennen ergeben lassen. Es sind sieben Rennen vorgegeben, und zwar Größlingsläufen, Willstätter Trabfahren, Ernst-Kiefer-Rennen, Hanauer Hahnenrennen, Preis von der Kinzig und Jagd mit Auslauf.

40 Jahre Kraichgaufräuleinbund.

Bretten, 6. Juni. Die Feier des 40jährigen Bestehens des Kraichgaufräuleinbundes in Unterwiesheim gestaltete sich zu einer machtvollen Sängerunternehmung. Gleichzeitig konnte der feiergebende Verein, der Gesangsverein „Frohlinn“ Unterwiesheim, auf 35 Jahre Arbeit am deutschen Lied zurückblicken. In allen Teilen glänzend vorbereitet und von herrlichem Wetter begünstigt, nahm das Fest, an dem die ganze Bevölkerung herzlichen Anteil nahm, einen würdigen Verlauf. Als Auftakt gab es schon am Vorabend einen Lampenzug und ein Festbankett. Der eigentliche Sängerfest begann am Sonntag vormittag und nahm mehrere Stunden in Anspruch. Als Preisrichter waren die Herren Studienrat Brauer, Freiburg und Musikdirektor Göhe-Worshausen erwählt worden. Am Nachmittag bewegte sich ein köstlicher Festzug zum Festplatz, wo folgende Ergebnisse verkündet wurden:

Gruppe A. Gauvereine: Klasse bis 35 Sänger: 1a Frohlinn Wiesheim, 61,5 Punkte, Dirigentenpreis; 1b Einigkeit Wiesheim, 50 Punkte; 1c Harmonie Durlach, 54,5 Punkte; 1d M. G. B. Gauvereine, 54 Punkte; 1e Liebertranz Mühlbach, 51,5 Punkte; 1f Eintracht Oberwiesheim, 50 Punkte; 1g Konfordia Gochsheim, 48 Punkte; 1h Liebertranz Neibheim, 45 Punkte. Klasse bis 50 Sänger: 1a Freundschaft Diebelsheim, 68,5 Punkte, Dirigentenpreis; 1b Liebertranz Gochsheim, 60,5 Punkte; 1c Sängerbund Münsingen, 58,5 Punkte; 1d Liebertranz Sulzfeld, 56 Punkte; 1e Konfordia Mellingen, 55,5 Punkte; 1f Sängerbund Rinslingen, 54,5 Punkte. Klasse über 50 Sänger: 1a Sängerbund G. B. h. a. u. n., 81,5 Punkte, Dirigentenpreis und Gauwanderpreis; 1b Eintracht Sulzfeld, 76,5 Punkte.

Gruppe B. Vereine außer Gau. Klasse: Einfacher Volksgesang: 1a Germania Staffort (35 S.), 49,5 Punkte. Klasse: Erhöhter Volksgesang: 1a Konstanza Waldorf (50 S.) 62 Punkte. Klasse: Einfacher Kunstgesang: 1a Lieberhalle Heidelberg, 84,5 Punkte, beste Tagesleistung, Geldpreis 120 Mark.

Klasse: Kunstgesang: 1a Eintracht Gemmingen (40 S.) 79 Punkte; 1b Eintracht Durlach (90 S.) 72 Punkte. Sonderklasse: Männergesangsverein Odenheim (50 S.) 57,5 Punkte, 1a-Preis.

Vertungssingen: Frohlinn Bretten (70 S.) 81,5 Punkte; Sängerbund Bretten (80 S.) 73 Punkte.

Offenburg, 8. Juni. (Ziehung der Juni-Markt-Lotterie.) Bei der heutigen Ziehung der badischen Juni-Markt-Lotterie fiel der erste Preis (zwei Pferde) auf Nr. 24 080, der zweite auf Nr. 6980, der dritte auf 15 381 und der vierte auf Nr. 13 407. (Ohne Gewähr.)

Neustadt (Schwarzwald), 8. Juni. (Neustadt erhält ein Finanzamt.) Hier beginnt man in nächster Zeit mit dem Neubau eines Finanzamtes. Die Stadtgemeinde stellt der Reichsfinanzverwaltung den Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung. Von diesem Entgegenkommen wird erhofft, daß bei dem Neubau in erster Linie einheimische Handwerker und Arbeiter beschäftigt werden.

Heppenheim (Amt Waldshut), 8. Juni. (Tot aufgefunden.) Der seit einigen Tagen vermiste Eduard Rogg wurde im Wald bei Heppenheim aufgefunden. Man vermutet, daß Schmerzmur den Bedauernswerten in den Tod getrieben hat.

O, diese Kinder! Milch lassen sie stehen, aber meine Milchflammeris reichen nie aus!

Wissen Sie, woher das kommt, liebe Leserin?

Natürlich! Weil ihnen Mutter die Flammeris aus Mondamin bereitet! (6 gestrichene Eßlöffel voll, mit 6 Löffeln kalter Milch angerührt, auf 1/2 Liter Milch). Da können sie nie genug bekommen. Na, ich weiß ja, daß es kein Luxus ist, wenn ich ihnen Tag für Tag solch einen köstlichen

Mondamin-Flammeri auftische. Für den Aufbau des jungen Körpers kann ich nichts Besseres tun. Kurz und gut: Diese vielgeliebten Milchspeisen machen meinen kleinen Topfleckern immer eine Riesenfreude, mir aber herzlich wenig Arbeit. Darum: Kein Flammeri ohne Mondamin!

Eine von den Millionen, die auf Mondamin schwören.



Männern, Tyrol, Tyrol

NEUESTE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHE PRESSE

Das Olympische Trostturnier.

Chile 2:2 trotz Verlängerung. — Holland erhält den Sieg durch das Los.

Das außerordentliche Interesse der Holländer an ihrer Fußballmannschaft zeigte sich am Freitagabend in Rotterdam, als 20.000 Zuschauer das Endspiel des von vier Mannschaften, Chile, Belgien und Mexiko, bestrittenen Trostturniers vor der Handlung der Holländer sahen. Die Holländer zeigten nicht die gleiche Form wie im Vorwettbewerb. Trotzdem die Elf von ihren Landsleuten wieder angefeuert wurde, konnte Chile das Spiel immer gewinnen. In der ersten Halbzeit war keine Partie einzuzeichnen. Nach dem Wechsel nahmen die Chilenen die Führung über Holland gleich aus und konnte 10 Minuten vor Schluss noch zum Ausgleich kommen. Der Kampf wurde als ein sehr spannendes bezeichnet, wobei der Kampf bereits entschieden war. Jedoch noch fünf Minuten vor Schluss wurde eine Verlängerung von 2 mal 15 Minuten notwendig. In dieser Spielphase kam eine Mannschaft mehr zum Erfolg als die andere. Das Ergebnis nach Ablauf der Verlängerung immer noch unentschieden, wurde nun das Los entscheiden, das für Holland den Sieg ergab. Der für das Turnier ausgesetzte Pokal über den die Holländer ihren Gästen überreicht.

Eine Fahrt an den Rhein.

Reichstouristenfahrt des D. T. C.

Die Beteiligung von über 300 Fahrzeugen aus allen deutschen Provinzen hat gezeigt, mit welcher Begeisterung der Gedanke, die diesjährige Reichstouristenfahrt des Deutschen Touring-Clubs zu führen, allenthalben aufgenommen wurde. Obwohl der zweite Tag der Fahrt, wenn alle Teilnehmer in Mainz zusammenfinden, ein abgeschlossenes Bild dieser großen autotouristischen Fahrt ermöglicht, machte doch schon die von München nach Mainz über Würzburg und Bamberg gefahrene Strecke am Donnerstag von München abgefahrenen Teilnehmern

und mit den Ortsgruppen des Allgäu sowie der Landesgruppe Württemberg in Stuttgart vereinigt hatten. Das bayerische Kontingent umfaßte die stattliche Zahl von 118 Wagen und 53 Motorrädern, aber auch die Württemberger waren in ansehnlicher Stärke vertreten.

Die Berliner waren am 6. Juni abgefahren und haben in Bad Kissingen Rast gemacht, um am Donnerstag die Fahrt nach Heidelberg fortzusetzen. Die Leipziger, die Donnerstag morgen starteten, blieben in Bad Brückenau über Nacht und trafen mit den Hamburgern, die den Münchenern telegraphisch ihre Grüße entboten, am Freitag in Mainz ein. Die Karlsruher Teilnehmer unter Führung von Architekt Otto Held verließen am Freitag vormittag die badische Landeshauptstadt und fuhren mit ihren flaggenge schmückten Wagen direkt nach Mainz.

Die Münchener Teilnehmer fuhren bei herrlichem Sonnenschein früh 4.30 Uhr ab und wurden im Ulm, wo sie das Frühstück einnahmen von Oberbürgermeister Rühl-Neu-Ulm herzlich begrüßt, worauf sie in floter Weiterfahrt durch das schöne Schwabenland Stuttgart zutrieben. In Ehlingen wurde gesammelt, dann ging es geschlossen nach Stuttgart, wo die Fahrzeuge auf dem Schloßplatz aufgestellt wurden. Hier entbot den Fahrern der Vorsitzende der Landesgruppe Württemberg Rechtsanwalt Dr. Blaiich herzlichen Gruß und einen Willkommtrunk, wofür Präsident Schröder in warmen Worten dankte. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Künstlerhaus-Restaurant ging die Fahrt wieder weiter. In Heilbronn wurde ein kurzer Abstecher auf den Wartberg unternommen, dessen herrliche Aussicht allgemein bewundert wurde. Nach 7 Uhr abends wurde das Tagesziel Heidelberg erreicht. Die Fahrer wurden auf dem ganzen Weg von der Bevölkerung überaus herzlich begrüßt, die meisten Orte hatten in ihren Landesfarben und in Reichsfarben gesteckt.

Abends fand in Heidelberg auf der Mollentur bei Konzertgehilfen Beisammeln statt. Ein besonderer Genuß wurde den Gästen mit einer Beleuchtung des Heidelberger Schlosses bereitet. Freitag vormittag erfolgt die Weiterfahrt nach Mainz, wo nachmittags verschiedene Seffeltouristen befragt wurden und abends ein Festbankett unter Teilnahme von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden stattfand.

Olympiaprüfung der deutschen Marathonläufer.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik veranstaltet am 17. Juni auf der von ihr für die Deutsche Marathonmeisterschaft festgelegten Strecke einen Olympia-Prüfungslauf. Einladungen zu diesem Lauf sind vorerst an die Marathonläufer Bohl, Wanderer, Hempel, Müller (S.C. Charlottenberg), Schreiber, Reichmann, Gerhardt, ferner an die Langstreckenläufer Brauch, Kapp und Stellges ergangen. An der Prüfung können sich aber auch noch andere Läufer beteiligen, die ihre Anmeldung (versehen mit einem ärztlichen Attest, aus dem zu ersehen ist, daß sie den körperlichen Anstrengungen eines derartigen Laufes gewachsen sind) bis zum 15. Juni an Ernst Bedarff, Düsseldorf, Klosterstraße 52 einreichen müssen.

* F. G. Pöschel gegen Ludwigschafen 0:0. Am kommenden Sonntag findet im Stadion nachmittags 3 Uhr obiges Spiel statt. Wie bekannt sein dürfte, hat Ludwigschafen in der Trostrunde des Mainbezirks sehr gut abgeschnitten. Vor allen Dingen wäre das Resultat gegen Fußball-Sportverein Frankfurt, den Trostrundenmeister, mit 0:1 zu erwähnen, das Frankfurt nur mit größter Mühe und mit viel Glück für sich entscheiden konnte. Daher muß Ludwigschafen als eine sehr starke Mannschaft angesehen werden, bei der vor allen Dingen der reiferen Spieler recht häufig Fester-Rohr, sowie der kleine Mittelstürmer Scherer hervorzugehen sind. Es ist daher interessant zu sehen, wie die technisch aufspielende Pöschelmannschaft, die unter dem sachgemäßen Training des früheren Wiener Internationalen als eine wesentliche Formverbesserung erfahren hat, sich gegen dieser immerhin gefährlichen Gegner schlägt. Soviel steht jedoch fest, daß im Pöschelstadion ein interessanter Kampf zu erwarten ist. Die Mannschaften werden in folgender Aufstellung antreten:

Ludwigschafen:	Walter	Schreiber
	Medel	Reining
	Goller	Dauer
	Feller	Scherer
	Lorenzer	Gröbel I
	Gunt	Schleider
	Henscher	Henscher
Pöschel:	Niedle	

Schwerathletik. Bei den Badisch-Badischen Meisterschaften an Pfingsten im neuen Mannheimer Stadion beteiligten sich der Kraftsportverein „Deutsche Eiche“ Darzlingen an einigen Einzelkonkurrenzen. Im Gewichtheben: Leichtgewicht konnte sich Aug. Füg bei starker Konkurrenz den Titel Erster Kreismeister 1928/29 sichern, im Bantamgewicht: Aug. Schenk 6. Preis, im Schwergewicht: Otto Wog den 8. Preis.

WASSERTURBINEN

**Oeldruckregler
Tourenbegrenzer
Rechen u. Schützen**

Mehr als 2000 Anlagen in ganz Europa in Betrieb

SCHNEIDER, JAQUET & Cie.
STRASSBURG-KOENIGSHOFEN (ELSASS).

Zu vermieten

Wohn.-Nachweis
kostenlos f. Vermieter.
Stadt- u. Subp. a. 3.
Dreiner, Krefstr. 29a,
Tel. 5974. (358449)

Lager- und Büroräume

auch für Fabrikation
oder Werkstätten geeignet.
am Rheinbogen,
mit Gleisanlagen
Näheres Karlsruher 10
bei Hohenberg u. Co.
Tel. 185. (10392)

Büro mit Lagerräumen

entf. als Werkstätten
benutzbar zu vermieten.
Angeb. u. Nr. 8541
an die Badische Presse,
Städt. Hauptpost.

LADEN

Nähe Hauptpost, mit
2 Nebenräumen, be-
sond. für Büro oder
ein großes Geschäft ge-
eignet, sofort zu verm.
Angeb. u. Nr. 8543
an die Badische Presse.

Ladenvermietung

An bester Geschäfts-
lage der Karlsruher Str.
ein großer Laden zu
vermieten. Reflexion,
welche auf das An-
weisen eine Doppel-
vermietung von 15.000—
innerhalb 45 % des Steuer-
wertes geben können,
bevorzugt. (16843)
Georg Fleischmann,
Ludwigstr. 9,
Telephon 2724.

Zimmer

Gut möbl. Zimmer
auf 1. St. in verm.
Haus, sep. Eingang,
sofort zu verm. (8354)
Weber, Kronenstr. 53.

3 Zimmerwohnung

1 St. m. 2 Betten,
auf Wunsch mit Bad,
auch vorübergehend zu
vermieten. Näheres
Karlsruher 21, II. (8356)

3 oder 4 Zimmerwohnung

auf 1. September gesucht.
Offerten unter Nr. 8556 an die
Badische Presse Städt. Hauptpost.

Gut möbl. Zimmer

el. Licht, sof. zu verm.
Salzd. 15, I. Tr. (8361)

Wohnung

6-7 od. 12-14 Zimmer mit Zubehör
u. Garten in Einfamilien-Wohnhaus.
Neubau (an 3-Einamil.-Wohnhaus-
anlage achsend) in guter Wohnlage.
Näheres Karlsruher 13, Fernsprecher Nr. 691.
(10570)

Mietgesuche

Möglichst
Eckladen
in Arbeiterdortel- oder
Vollstreicher Vorstadt
für Schuhgeschäft zu
mieten gesucht. Evtl.
samt Geschäftsinhaber
interessiert werden.
Angebote mit Angabe
der Lage, Größe,
Einrichtung, Preis usw.
erbeten u. Nr. 8545
an die Badische Presse,
Städt. Hauptpost.

2 Zimmerwohnung

an best. St. in verm.
Haus, sep. Eingang,
sofort zu verm. (8354)
Weber, Kronenstr. 53.

3-4 Zimmerwohnung

Wohnung kann herge-
richtet werden. Bezie-
hung bevorzugt.
Angebote unt. 81243
an die Bad. Presse.

Wohnung

3-4 Zimmer
als Bad oder später zu
mieten gesucht. Aus-
sichtliche Angeb. unt.
Nr. 8546 an die
Badische Presse Städt.
Hauptpost.

Zimmer

Verstärkt. Frau. sucht
einfach möbliertes
Zimmer
auf 1. Juli, womöglich
Zentrum. Angeb. mit
Preisangabe u. Nr. 81148
an die Bad. Presse.

4-5 Zimmerwohn.

hochherrschaffl., beschlagnahmefrei, zu mieten
gesucht. Ang. unt. 31809 an die Bad. Presse.

Zweizimmerwohnung

in zentraler Lage von hunderterem Ebnenau
auf sofort oder später gesucht. Vordr.-Karte
vorhanden. Angebote unter Nr. 8572
an die Badische Presse Städt. Hauptpost.

DIE FÜHRUNG

Wir führen Sie auf den richtigen Umleitungsweg durch unsere Straßen-Umleitungstafeln u. -pfeile. Wir zeigen Ihnen die Fahrtstrecke durch unsere »Standard«-Streckenkarten. Jedes Dapolin-Depot gibt Ihnen die gewünschte Standard-Streckenkarte und in jedem Dapolin-Depot erhalten Sie den wirtschaftlichen Betriebsstoff: »Dapolin« und das Öl, das Ihre wertvolle Maschine zuverlässig schützt: »Standard Motor Oil«. Bedienen Sie sich der Führung und verwenden Sie den führenden Betriebsstoff:

DAPOLIN STANDARD

MOTOR OIL

„Zuverlässig“

Der Karlsruher Lauterberg.

In den Luten und Löchern der künftigen Ruine spielte der... summe ein Lied, plauderte. Eine Dorfschule auf ihrem... besichtigte die Stadt aus der Vogelperspektive. Die... und Mädels lachten und lärmten mit den Späßen um die... Sie guckten und gingen. Stolz reckte sich der Lauterberg, der... er lagen:

„Ich nicht ein ganzer Kerl, schollerwerwachsen, schwarzwald... schön und froh im bunten Kleide? Trage ich nicht herrliche... glühende Kleinodien, schmüden meinen Rücken und Leib... hübsche Pflanzen, sturmstrenge Bäume, Schwarzwaldtannen... und schlanke Birken? Schlängeln sich nicht, sanft ansteigend... Platte von allen Seiten zu meinem Haupte herauf, schattige... mit schmelzenden, köstlichen Lauben? Wie schön von hier... die Aussicht und belohnt den, der zu mir kommt. Doch wer... liegt der Fels im Pfeifer! Ich will nicht klagen, viele Kinder... und Buben, pilgern mit Vorliebe zu meiner Höhe herauf... und manche andere Leute. Jedoch das könnte anders, besser sein... man sich amüsiert beim Konzert am See, wie man sich unterhält... Gegend, Löwen und Tiger. Und wage ich dazwischen einmal zu... ich bin auch noch da, so lacht man mich an. „Der Einfaltsp... hat sich ein, was Recht's zu sein. Was will der nur! Kam... hoch und nennt sich Berg!“ Doch lasse die Leute reden, ... betrauen auf ihren biederen Sinn, der früher oder später sich... muß. Bin ich nicht etwa in der flachen Ebene dasselbe, was... Berggipfel ein schneebedeckter Gipfel sein mag? Rage ich nicht... in die Luft, frei wie nur einer? Ich grüße ohne Schwie... meinen Nachbarn, den Turmberg, und von hier oben ist er... ferne noch viel kleiner als ich.

Wenn die Sonne lacht und hundert Vögelchen fliegen, wenn laue... wehen und die Bäume rauschen, dann sagt den Leuten, daß sie... kommen sollen. Ich will ihnen die Schönheit der Stadt und... Umgebung weisen, und sie werden nicht enttäuscht sein. ... Rater, Oberbürgermeister Lauter, ein feiner Mann, der gab... noch das Leben nur, um seinen lieben Landsleuten und allen Be... etwas Besonderes, etwas Schönes bieten zu können. Andere... der Ebene wären froh, hätten sie mich, den Lauterberg, ... mal so richtig, das Wort vom Propheeten im eigenen Lande... O. M.

Die neue Verkehrsordnung auf dem Rhein.

Die Internationale Zentralkommission für Rheinschifffahrt hat in ihrer Sitzung am 18. April d. J. den Entwurf der neuen Verkehrsordnung für den Rhein genehmigt. Hiernach haben ab 1. August 1928 alle Sportboote der unorganisierten Wassersportler Kennzeichen, bestehend aus Buchstaben und Zahlen, die mindestens 15 Zim. hoch und bellerdeutlich auf einer Tafel oder einer sonst gespannten Fläche angebracht sein müssen, zu führen. Der Ausweis über die Erteilung des Kennzeichens wird von dem zuständigen Wasserbauamt (für Karlsruhe: Rheinbauamt Mannheim, für Rastatt: Rheinbauamt Offenburg, für Oberland: Rheinbauamt Freiburg) ausgestellt und ist an Bord mitzuführen! Dies trifft auch für diejenigen Boote zu, die den Rhein und seine Nebenflüsse befahren wollen und nicht im Rheinstromgebiet anfährig sind.

Von dieser amtlichen Kennzeichnung sind die Boote der Mitglieder der anerkannten Sportverbände, wie z. B. die des Deutschen Kanu-Verbandes und des Deutschen Ruderverbandes, befreit! Die Mitglieder dieser Verbände müssen lediglich einen mit Lichtbild versehenen Ausweis über die Verbandszugehörigkeit an Bord mitführen, wobei das Fahrzeug (Boot) die Kennzeichen des Verbandes (D. R. B.-Wimpel, D. R. B.-Flagge) tragen muß. Es ist beabsichtigt, in ähnlicher Weise den Verkehr auf sämtlichen Flüssen Deutschlands zu regeln.

Anlässlich der Bekanntgabe der neuen Verkehrsordnung an seine Mitglieder gab der D. R. B. folgendes Merkblatt für Anfänger in seiner off. Verbandszeitung „KanuSport“ heraus:

Der Wassersport im Boot (also paddeln oder rudern) treiben will, lerne zuerst gut schwimmen! (Nichtschwimmer dürfen nicht in Verbandsvereinen aufgenommen werden.)

Jedes Boot ist auf seine Tauglichkeit eingehend zu prüfen. Tourenboote (Zweifiger) sollen mindestens 5 Meter lang sein; Einflüßer-Tourenboote möglichst 4 Meter lang. Schmale Boote zwischen 50 und 60 Zim. Breite sind ruff, feniern leicht und verringern Tragfähigkeit und Gedächtnis. Das Boot darf nicht überlastet werden. Die Fahrtboothaut ist auf Reißfestigkeit zu prüfen. Sie darf bei Berührung nicht auf- bzw. weiterreißen. Beachte die Maße für sämtliche Boote nach der Bootstabelle des Deutschen Kanuverbandes. Zu jedem Kanu und Fahrtboot gehört eine sichere, zuverlässige Spritzdecke, die sich auf leichtem Druck hin öffnen läßt und im Noterungsfall das Herauskommen aus dem Boot gewährleistet.

Stiege nie im Straßenanzug ins Boot (sogen. „Hosenenträgerpaddler“ sind nicht nur ein Ziel des Gespöts, sondern vor allem leichtsinnige, schalldringende Sportler!) Leichte Sportkleidung und Bootschuhe ermöglichen im Falle des Kenterns gutes Schwimmen, abgesehen davon, daß Luft, Licht und Sonne dem Körper zugänglich gemacht sind!

Schwimme nach Kentern immer zum Boot! Fast sämtliche Boote mit Luft-Siphonen sind unsinkbar. Holzboote sollten — wenn irgend möglich — wasserdicht abgedichtet werden. Bewegliche Gegenstände sollen so im Boot verteilt sein, daß sie im Kenternsfall nicht wackelnd hin- und hergehen können. Wenn schon gekentert werden muß, dann nicht jagen: Rasche Kenternsverbinder, das Eindringen von Wasser ins Kielobere kommende Boot! Mit einem schnell gekenterten Boot kann man oft stundenlang sich weitertreiben lassen!

Der Anfänger mache zuerst Probefahrten auf ruhigem Wasser, bis er mit seinem Boot vertraut wird. Studium des Wassers und seiner Wirkungsarten bei ruhigen, Sandbänken, Einflüssen, Biegungen usw. ist sehr wichtig. Bei Gefahr und Vandalen immer Bug gegen den Strom. Weide das Anlegen vor im Strom verankerten Käben, Dampfern etc. Dampferwellen soll man nie von der Seite und zuzugabe am Land nehmen.

Jeder Fahrer hat sich genau über die Bestimmungen der Berufsschiffahrt zu unterrichten! (Unkenntnis der Gesetze schützt nicht vor Strafe!)

Privatgewässer sind zu meiden; ebenfalls Privatgelände als Lagerplätze.

Höflichkeit muß erste Pflicht des Wassersportlers sein! Achte die Gebrauchsregeln des Landes, das durchfahren wird.

Hilf jedem bedrängten Kameraden und achte ihn.

Wer Strom, Wildfließ- und Seefahrten durchfahren will, schicke sich erfahrenen Kameraden an; er werde sich in die Vereine, Kreise des Deutschen Kanuverbandes wegen Wasserführer und -karten. In allen Orten, an denen Wassersport getrieben wird, hat der Deutsche Kanuverband Auskunftsstellen auch für Nichtmitglieder errichtet, die den Ansprüchen der Verbandsgeschäftsstelle Köln a. Rh., Domstr. 43, jederzeit übermitteln (für Karlsruhe: Kanu-Club „Rheinbrüder“ Karlsruhe e. V., Posthaus Wagon und Wassersportverein Wagon e. V.; für Rastatt: Rastatter Kanuclub 1925 e. V.).

Dank der 109er an ihre alle Garnisonsstadt

Von der Kameradschaft der badischen Leibgrenadiere Stuttgart ist uns ein Schreiben zugegangen, in dem die württembergische Kameradschaft der Leibgrenadiere ihren Dank ausspricht für den glänzenden Empfang der alten 109er in Karlsruhe. In dem Schreiben heißt es u. a.

Wir alle, die zum dritten 109er-Tag nach Karlsruhe kamen, waren überrascht und erfreut, mit welcher inniger Verbundenheit die alte Garnisonsstadt mit ihren 109er Grenadiern verbunden ist. Ueber 49 Kameraden des Regiments, die ihren Wohnsitz in Württemberg haben, und dem Regimentstag anwohnten, waren begeistert und gerührt von dem herrlichen Empfang, den Karlsruhe seinem Regimente bereitet. In dankbarer Freude geloben sie wieder nach Karlsruhe zu kommen zum nächsten Regimentstag.

Bergwacht und Naturschutz!

Der Brand im Naturschutzgebiet des Wildseegebietes auf dem Seekopf gibt Veranlassung, die Wanderer über die Waldbrandgefahr aufzuklären. Viele, wenn nicht die meisten Waldbrände entziehen durch Fahrlässigkeit der Menschen, aus Unkenntnis der Gefahr. Deshalb ist es dringend nötig, von Zeit zu Zeit öffentlich darauf hinzuweisen, daß nicht nur das Feuer-machen, sondern auch das Rauchen im Walde verboten ist.

Der Ausgangspunkt eines Waldbrandes ist fast immer die Bodenbede. Je mehr brennende Gegenstände am Boden, desto gefährlicher der Zustand. Langes, drittes Gras, trodrene Abfälle, harter Heidewuchs, Ginster, Wacholder bieten den besten Zündstoff. Brennt nur die Bodenbede, so nennt man den Waldbrand Boden- oder Lauffeuer. Wird das Feuer vom Winde getrieben, und zündet es an passenden Stellen auf die Baumkrone, so entsteht das Wipfelfeuer. Am gefährlichsten werden dann die Nadelholzwaldungen, weil das Feuer oft in kurzer Zeit über weite Waldflächen verheerend hinwegweht.

Waldbrandgefahr ist stets vorhanden, wenn andauernde Dürre herrscht. Im März, bis Mai und im Spätsommer. Die Gefahr wächst ins Große, wenn man betretene Wege verläßt und das Innere der Bestände durchstreift. Pilz- und Beerenjammer sind die gefährlichsten Leute für Waldbrände. Feueranmachen in oder am Walde ist unter allen Umständen zu vermeiden, jeder Wanderer muß wissen, Rauchen und Urtöden im Walde ist streng verboten. Man sollte meinen, daß man an den warmen Tagen auch einmal ohne warme Speisen und Getränke auskommen kann. Auch mit dem Spirituslöcher ist stets Brandgefahr vorhanden. Geht es nicht anders, dann nur dort den Kochplatz wählen, wo im Umkreis von etwa zwei Meter keine Brandgefahr besteht; als Unterlage grasfreie Boden, am besten Stein, um den Kochapparat ebenfalls Stein gestellt. Offenes Feuer ist unter allen Umständen verboten, auch wenn mit Steine eingefaßt. Trifft der Wanderer irgendwo einen Brand, dann sofort an Wachen. Sofort Alarm schlagen! Die Flammen vom äußeren Rande her mit möglichst lautem Geräusch totschlagen. Wenn Spaten zur Hand, dann Verwehen des Feuers mit Erde. Sind mehrere Personen betonnen, so hat eine Person sofort Hilfe zu holen, eventuell alle Wanderer einladen, am Löschchen zu helfen, eventuell auch durch diese wieder Weitermeldung an Forsthäuser, Galtshäuser usw. befragen lassen! Beim Feuerlöschen immer mit der Windrichtung arbeiten! Seitlich eindämmen, bis man schließlich den Feuerherd auf eine kleine Spitze zusammengetrieben hat und dann leicht löschen kann. Es dürfte auch gut sein, wenn Touristen verlassene Feuerstellen prüfen, ob noch irgend eine Glut vorhanden ist. Bedenke: Jeder der Waldbrand verursacht, kann verbrecherischer Handlung bezichtigt werden, und zwar der einfachen Brandstiftung, die mit Zuchthaus bestraft wird. Für den Schaden kann er ferner zivilrechtlich haftbar gemacht werden.

Ein jeder muß sich dessen bewußt sein, daß im Walde ungeheure Werte aufgespeichert sind, die durch keine Unvorsichtigkeit eines Einzelnen aufs Spiel gesetzt werden, daß dadurch alljährlich Millionen von Verlusten entstehen, die nicht nur den Waldeigentümern treffen, sondern auch das allgemeine Wohl wirtschaftlich und ideal stark in Mitleidenschaft ziehen. Deshalb heißt es: Leichter ist die Pflicht mit dem Umgehen von Feuer im Walde. Sp.

Die Technische Hochschule hat sich Dr. Wilhelm Schwarz, Botaniker an der Badischen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Augustenborg, mit der Arbeit „Entwicklungsphysiologische Untersuchungen über die Gattungen *Aspergillus* und *Penicillium*“ habilitiert.

Die Landsleute im Ausland. Wie uns aus Amerika mitgeteilt wurde, die deutschen Ozeanflieger bei dem Empfang in New York von Herrn Rechtsanwalt Fritz Hailer im Namen der Stadt New York empfangen. Herr Hailer ist gebürtig aus Karlsruhe. Sein Vater ist hier in Karlsruhe wohnhaft.

Lebensfall. Im Alter von 73 Jahren ist hier Hoteldirektor Schaber infolge eines Magenleidens gestorben. Schaber wurde 1855 in Karlsruhe als Sohn des Gasthofbesizers Schaber geboren. Er widmete sich nach Abolitionierung der Rechtslaufbahn. Er ging dann ins Ausland u. a. nach Italien, England und Frankreich, wo er sich reichlich Kenntnisse aneignete, daß er in den verschiedenen Ländern als Reiseführer seine Tätigkeit verrichten konnte. In Paris, wo er tätig war, mußte er bei Kriegsausbruch über Genf nach seiner Heimat flüchten, wo er dann noch verschiedene Handelsvertretungen übernommen hatte.

Der Karlsruher Hausfrauenbund hatte vergangenen Mittwoch eine wohlgeleitete, musikalische Teemittag veranstaltet. Die Richterin, Schillerin von Herrn Schuberth-Wist folgen ließ. Fräulein Jose Müller, von Solingen, begann ihre Gaben mit zwei Wesendonk-Liedern und „Halle fill“. In zwei heiteren Sachen „Im Frühling“ und dem bekannten Mignonlied zeigte sie erfolgreich ihre musikalische Ausbildung und Schulung durch Herrn Effinger. Frau Schwab-Schneider erzeuhte mit einigen Liedern, zunächst mit einer Ballade von Dehmel, die sie mit großem Erfolg darstellte. Einige reizende Gedichte spendete die Dame ferner aus ihrem reichen Repertoire. Sie konnte wie alle anderen Künstler reichem Beifall der dankbar entgegennehmen, die sehr zahlreich erschienen waren.

Der Kirchenchor St. Bonifatius führt anlässlich des Patronatsfestes am nächsten Sonntag, 10. Juni, vormittags 10 Uhr, die Festmesse für gemischten Chor und Orchester von Bach auf. Die musikalische Leitung hat Chorleiter Gustav...

Beim Anstrich einer Fassade ist es unvermeidlich, daß die an die Fassade gemalten Firmenbezeichnungen der Mieter überfrachtet werden. Hieraus ergibt sich die Frage, ob der Vermieter verpflichtet ist, die Firmenbezeichnungen wieder anzubringen. In einem solchen Streitfall hat das Landgericht I Berlin dahin erkannt, daß der Mieter allerdings das Recht habe, seine Firma an der fraglichen Stelle wieder anzubringen, daß aber der Hauseigentümer nicht verpflichtet sei, die Firmenbezeichnungen auf seine Kosten wieder anzubringen. Der klagende Mieter, so heißt es in den Gründen, hat bereits länger als ein Jahr eine Aufschrift über seinem Laden angebracht gehabt. Der beklagte Hauseigentümer hatte davon Kenntnis, aber niemals dagegen Einwendungen erhoben. Hierdurch ist zwischen den Parteien hinsichtlich einer Vereinbarung getroffen worden, wonach der Kläger die Aufschrift auf der Hausfront haben darf. Dieses Recht des Klägers ist als Teil seiner Mietrechte anzusehen und besteht solange, wie das Mietverhältnis dauert. Ubrigens hat jeder genehmigte Mieter das Recht, über und zwischen seinen Fenstern Schilder zu haben.

Andererseits hat selbstverständlich der Hauseigentümer das Recht des Fassadeanstrichs — vorausgesetzt, daß es sich nicht um eine Schlichterung der Mieter dabei handelt. Denn dieses Recht des Vermieters folgt schon aus der Bestimmung des Mietvertrages, wonach der Mieter zu entgeltungsloser Duldung von Reparaturen und banklichen Veränderungen verpflichtet ist. Es fragt sich nur, ob der beklagte Hauseigentümer verpflichtet ist, die Firmenbezeichnungen nach der Ueberfrachtung neu anzubringen. — Es kann dem Hauseigentümer unmöglich zugemutet werden, über das bloße Dulden der Schilder hinaus eigene mit Geldopfern verbundene Leistungspflichten zwecks dauernder Aufrechterhaltung des geschaffenen Zustandes zu übernehmen. Diese Aufrechterhaltung bzw. Erneuerung liegt vielmehr wie die erste Herstellung dem Mieter ob, zumal der Vermieter die Wiederanbringung der Aufschrift weder unterlag noch verhindert hat.

Der Vermieter ist also nach der Entscheidung des Landgerichts I Berlin nicht verpflichtet, für die Wiederanbringung der gemalten Firmenbezeichnungen seiner Mieter nach erfolgtem Fassadeanstrich Sorge zu tragen.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Wetter- und Meeressicht	Temp. d. Luft	Relative Feuchtigkeit	Niederschlag	Windrichtung	Windstärke
Berlin	...	15	18	13	—	bedeckt
Bonn	...	12	17	11	—	bedeckt
Karlsruhe	755.8	17	22	14	—	bedeckt
Bad. Baden	756.1	18	21	13	—	wolfl.
Willingen	757.4	15	19	8	—	bedeckt
St. Gallen	...	15	17	13	—	bedeckt
Heldberg	634.3	11	10	9	—	bedeckt
Badenweiler	756.6	21	20	15	—	bedeckt

Allgemeine Witterungsübersicht. Vor England ist eine neue ozeanische Antlone erschienen. Ihre Vorderseite wird uns heute stärkere Erwärmung mit nachfolgenden Gewittern bringen. Nach weiterer Erwärmung des Tief steht jedoch wieder Abkühlung mit Niederschlägen bevor. Die fest in fester Folge vom Ocean nachrückenden Tiefdruckgebiete lassen noch für mehrere Tage veränderlichen Witterungscharakter erwarten.

Wetterausblick für Sonntag, den 10. Juni 1928: Kühler, zeitweise Regen bei frischen westlichen Winden. Veränderlicher Witterungscharakter noch mehrere Tage anhaltend.

Wasserstand des Rheins.

Schiffersdorf, 9. Juni, 6 Uhr morgens: 214 Zim., abf. 20 Zim.
 Aehl, 9. Juni, 6 Uhr morgens: 228 Zim., abf. 13 Zim.
 Wagon, 9. Juni, 6 Uhr morgens: 486 Zim., abf. 3 Zim.
 Mannheim, 9. Juni, 6 Uhr morgens: 375 Zim., abf. 6 Zim.

Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets vorrätig in den Niederlagen:

Alte Sachs'sche Apotheke,
 Karlsruhe, Kaiserstraße 80

Löwen-Apotheke Durlach A2558
Schwanen-Apotheke Florzheim
Apotheke in Rheinbischheim
Das Pfarrer Heumann-Buch

272 Seiten 150 Abbildung erhält jeder Leser vollständig umsonst und portofrei, von Ludwig Heumann & Co Nürnberg M 166

Man soll sich nicht aufpassen lassen, wenn die Kopfhaut juckt und Schuppenbildung eintritt, ist es höchste Zeit, an eine zuverlässige Haarkur zu denken. Wählen Sie aber nur ein ernstes, vertrauenswürdiges Haarpflegemittel:

Birken-Wasser

Das quälende Jucken verschwindet sofort. — Schuppenbildung, Haarausfall, Spalten und Brechen der Haare werden verhütet, der Haarwuchs wird kräftig angeregt. — Das Haar wird voll, glänzend, duftig und geschmeidig. — Vorzeitiges Ergrauen wird bei dauerndem Gebrauch vermieden!

Begehrteste Anerkennung von Ärzten und Laien. — Seit 40 Jahren bewährt.

Preis: RM. 2,20 und 3,75. 1/2 Liter 6.— 1 Liter 10.50.

Dr. Dralle's Birken-Haarwasser

Die Silberschwärme

Von Rex Beach

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Julia Koppel

„Mirred sah nun einmal in den jungen Studenten vertieft hatte, blieb sie nicht auf halbem Wege stehen, sondern gab zu erkennen, daß sie ihn allen anderen vorzog, und eröffnete dem jungen Mann durch strahlende Zukunftsmöglichkeiten. Er entlamm sich noch deutlich seiner Verwirrung in jenen ersten berauschenden Tagen, als sie ihm ihre Neigung zu verkünden gab. Sie war so himmelhoch über alles, was er bisher getannt hatte, erhaben, daß er seinen eigenen Sinnen nicht zu trauen mochte.“

Gleichzeitig aber entging es ihm nicht, daß seine eigene Lage sich unmerklich verändert hatte, seitdem es bekannt geworden, daß er der begünstigteste Gelehrte von Waagne Waplands Tochter sei. Es machte keinen Eindruck auf ihn, beehrte ihn nur in seiner Einbeziehung für das Mädchen, das er wie etwas Heiliges betrachtete. Sie ihrerseits zeigte ihre Neigung unangekündigt von der Meinung der Welt, indem sie sich zu dem Mann, den sie liebte, ebenso offen bekannte, wie sie gegen andere unzusammenhängend und unverständlich war. Wie war er stolz gewesen, wie wenig hatte er des Abgrundes gedacht, der zwischen ihnen lag, und wie plötzlich war ihm seine Lage klar geworden.“

Waagne Wapland hatte ihm selbst die Augen dafür geöffnet. Er hatte freundlich, wenn auch bestimmt mit dem jungen Ingenieur gesprochen, da er viel zu klug und diplomatisch war, um eine halbschüssige Liebe durch Widerspruch zu reizen.“

Der große Finanzmann hatte zu Wopps gesagt: „Mirred ist ein reiches junges Mädchen, eines der reichsten der ganzen Welt, und was haben Sie jünger Mann ihr zu bieten?“

„Nichts, Sie aber sind auch nicht immer gewesen, was Sie jetzt sind, Herr Wapland“, hatte Emersion geantwortet. „Jeder muß ja einmal den Anfang machen. Als Sie heirateten, waren Sie ebenso arm wie ich.“

„Ganz recht! Aber ich heiratete auf ein armes Mädchen aus meiner eigenen Gesellschaftsklasse. Geschäftsmäßig war sie im Besitz von schimmernden Kränzen, jedoch sie in ihrer Entwicklung mit mir Schritt halten konnte. Mirred aber ist im Luxus aufgewachsen, ihre Freunde sind alle reich, sie kennt kein anderes Leben. Ihr Geschmack, ihre Gewohnheiten und Neigungen sind mir als extraradikal. Sie ist ungeeignet das reiche Mädchen unseres Landes, und auf Grund ihres Reichtums und ihrer Erziehung gehört sie zu der amerikanischen Aristokratie. Ach, die Leute mögen sagen, was sie wollen, wir haben auch eine Aristokratie, die nicht weniger erflufft ist, weil sie auf Bankaktien aufbaut auf dem Weltsatender basiert ist.“

„Wenn ich reich und Mirred arm wäre, hätten Sie nachgehört. Ich nichts gegen eine Heirat“, hatte Emersion gnädig geantwortet. „Wissen Sie nicht, ein armes Mädchen kann eher einen reichen Mann heiraten und glücklich werden, wenn sie Verstand hat. Ein sehr reiches Mädchen aber kann keinen sehr armen Mann heiraten und dennoch glücklich werden. Ich kenne meine Tochter, sie kann ohne den Luxus, an den sie gewöhnt ist, nicht leben. Vielleicht würde sie den Versuch machen, für eine kurze Zeit, aber ich kenne sie besser als Sie sich selbst kennt. Sie ist eine Erbschaftsplanung und würde unter bescheidenen Verhältnissen zugrunde gehen.“ Der junge Mann aber, der meine Tochter bekommt, soll sie glücklich machen, sonst

„Ich habe aber keine Ahnung, wie ich es anstellen soll.“

„Ich weiß es, ich weiß es“, antwortete er eifrig. „Ich aber habe die ganze Zeit nur von der Erinnerung gelebt, während du dir mit vielen Dingen die Zeit vertreibst. Man schmeichelt dir und viele Männer machen dir den Hof, Scharen von Männern.“

„Dah!“

„Legionen von Männern! Ich weiß es. Habe ich doch meters lange Spalten über die gute Gesellschaft in Zeitungen gelesen, die sechs Monate alt waren. Jedemal wenn ich deinen Namen las, war es, als ob mit einem Pfeil durch die Seele ging. Ich war so eifersüchtig, daß ich mich des Namens jedes Mannes erinnerte, mit dem du gesehen worden warst, und ich beschwor alles Unglück auf ihre Häupter herab. Ich pflegte meine einsame Seele zu quälen, in dem ich mir häßliche Bilder von dir ausmalte.“

„Das Mädchen legte den Kopf auf die Seite und sah totet zu ihm auf. „Das ist nicht sehr schmeichelhaft.“

„Jedenfalls stellte ich mir vor, wie du dein berauschendes Leben lebtest, immer umgeben von Blumenduft und Festlichkeiten, umwogen von freudigem Licht und sanfter Musik. Gott, wie habe ich mich selbst gequält! Alle Stunden des Tages warst du in meinen Gedanken. Ich gab dir meine Liebe und betete, daß auch meine Träume nur von dir handeln möchten. Du bist vom ersten Tage an, als ich dich traf, mein Fetiich gewesen, und meine Anbetung ist mit jeder Stunde blinder geworden, Mirred.“

Er machte eine Pause, um sich in ihren Abdruck zu versenken und schloß dann halb flüsternd: „Ach, Geliebte, wie bist du schön!“

„Und das war sie wirklich, denn ihre Gestalt, für gewöhnlich ziemlich hochmütig, hatte jetzt einen künftigen Ausdruck, ihre Augen, die andere Männer kalt fanden, strahlten mit warmem Glanz. Ihr Lächeln war voll nachdenklichem Liebreiz. Der junge Mann, der sie liebte, meinte, sie müßte unter der Fülle ihres braunen, feines niedergedrückt werden, ihre garte Gestalt aber besaß die Kraft und das Gleichgewicht, die ererbte gute Gesundheit und ein frohlicher Humor verleiht. Jede Bewegung, jede natürliche Stellung offenbarte die Frau aus guter Familie. Tatsächlich war es diese Seite ihres Wesens, die ihn zuerst angezogen hatte. Er erinnerte sich, daß sie ihn lange bevor er erfuhr, wer sie war, interessiert hatte. Im Anfang ihrer Bekanntschaft hatte er ihre Korntheit für gemacht gehalten, bei näherer Bekanntschaft aber hatte er eingeschaut, daß sie ganz natürlich war. Sie war wirklich so aristokratisch wie ihr Vater Waagne Wapland. Sie sah nur nach ihm aus. Die Bekanntschaft Waagnes waren umfaßender als die vieler Fürsten, und seine Macht absoluter. Er verhängte seine Tochter ebenso unbedingte wie er die finanzielle Welt beherrschte, und als die eigenhändige

„Ich habe aber keine Ahnung, wie ich es anstellen soll.“

„Ich weiß es, ich weiß es“, antwortete er eifrig. „Ich aber habe die ganze Zeit nur von der Erinnerung gelebt, während du dir mit vielen Dingen die Zeit vertreibst. Man schmeichelt dir und viele Männer machen dir den Hof, Scharen von Männern.“

„Dah!“

„Legionen von Männern! Ich weiß es. Habe ich doch meters lange Spalten über die gute Gesellschaft in Zeitungen gelesen, die sechs Monate alt waren. Jedemal wenn ich deinen Namen las, war es, als ob mit einem Pfeil durch die Seele ging. Ich war so eifersüchtig, daß ich mich des Namens jedes Mannes erinnerte, mit dem du gesehen worden warst, und ich beschwor alles Unglück auf ihre Häupter herab. Ich pflegte meine einsame Seele zu quälen, in dem ich mir häßliche Bilder von dir ausmalte.“

„Das Mädchen legte den Kopf auf die Seite und sah totet zu ihm auf. „Das ist nicht sehr schmeichelhaft.“

„Jedenfalls stellte ich mir vor, wie du dein berauschendes Leben lebtest, immer umgeben von Blumenduft und Festlichkeiten, umwogen von freudigem Licht und sanfter Musik. Gott, wie habe ich mich selbst gequält! Alle Stunden des Tages warst du in meinen Gedanken. Ich gab dir meine Liebe und betete, daß auch meine Träume nur von dir handeln möchten. Du bist vom ersten Tage an, als ich dich traf, mein Fetiich gewesen, und meine Anbetung ist mit jeder Stunde blinder geworden, Mirred.“

Er machte eine Pause, um sich in ihren Abdruck zu versenken und schloß dann halb flüsternd: „Ach, Geliebte, wie bist du schön!“

„Und das war sie wirklich, denn ihre Gestalt, für gewöhnlich ziemlich hochmütig, hatte jetzt einen künftigen Ausdruck, ihre Augen, die andere Männer kalt fanden, strahlten mit warmem Glanz. Ihr Lächeln war voll nachdenklichem Liebreiz. Der junge Mann, der sie liebte, meinte, sie müßte unter der Fülle ihres braunen, feines niedergedrückt werden, ihre garte Gestalt aber besaß die Kraft und das Gleichgewicht, die ererbte gute Gesundheit und ein frohlicher Humor verleiht. Jede Bewegung, jede natürliche Stellung offenbarte die Frau aus guter Familie. Tatsächlich war es diese Seite ihres Wesens, die ihn zuerst angezogen hatte. Er erinnerte sich, daß sie ihn lange bevor er erfuhr, wer sie war, interessiert hatte. Im Anfang ihrer Bekanntschaft hatte er ihre Korntheit für gemacht gehalten, bei näherer Bekanntschaft aber hatte er eingeschaut, daß sie ganz natürlich war. Sie war wirklich so aristokratisch wie ihr Vater Waagne Wapland. Sie sah nur nach ihm aus. Die Bekanntschaft Waagnes waren umfaßender als die vieler Fürsten, und seine Macht absoluter. Er verhängte seine Tochter ebenso unbedingte wie er die finanzielle Welt beherrschte, und als die eigenhändige

„Ich habe aber keine Ahnung, wie ich es anstellen soll.“

„Ich weiß es, ich weiß es“, antwortete er eifrig. „Ich aber habe die ganze Zeit nur von der Erinnerung gelebt, während du dir mit vielen Dingen die Zeit vertreibst. Man schmeichelt dir und viele Männer machen dir den Hof, Scharen von Männern.“

„Dah!“

„Legionen von Männern! Ich weiß es. Habe ich doch meters lange Spalten über die gute Gesellschaft in Zeitungen gelesen, die sechs Monate alt waren. Jedemal wenn ich deinen Namen las, war es, als ob mit einem Pfeil durch die Seele ging. Ich war so eifersüchtig, daß ich mich des Namens jedes Mannes erinnerte, mit dem du gesehen worden warst, und ich beschwor alles Unglück auf ihre Häupter herab. Ich pflegte meine einsame Seele zu quälen, in dem ich mir häßliche Bilder von dir ausmalte.“

„Das Mädchen legte den Kopf auf die Seite und sah totet zu ihm auf. „Das ist nicht sehr schmeichelhaft.“

„Jedenfalls stellte ich mir vor, wie du dein berauschendes Leben lebtest, immer umgeben von Blumenduft und Festlichkeiten, umwogen von freudigem Licht und sanfter Musik. Gott, wie habe ich mich selbst gequält! Alle Stunden des Tages warst du in meinen Gedanken. Ich gab dir meine Liebe und betete, daß auch meine Träume nur von dir handeln möchten. Du bist vom ersten Tage an, als ich dich traf, mein Fetiich gewesen, und meine Anbetung ist mit jeder Stunde blinder geworden, Mirred.“

Er machte eine Pause, um sich in ihren Abdruck zu versenken und schloß dann halb flüsternd: „Ach, Geliebte, wie bist du schön!“

„Und das war sie wirklich, denn ihre Gestalt, für gewöhnlich ziemlich hochmütig, hatte jetzt einen künftigen Ausdruck, ihre Augen, die andere Männer kalt fanden, strahlten mit warmem Glanz. Ihr Lächeln war voll nachdenklichem Liebreiz. Der junge Mann, der sie liebte, meinte, sie müßte unter der Fülle ihres braunen, feines niedergedrückt werden, ihre garte Gestalt aber besaß die Kraft und das Gleichgewicht, die ererbte gute Gesundheit und ein frohlicher Humor verleiht. Jede Bewegung, jede natürliche Stellung offenbarte die Frau aus guter Familie. Tatsächlich war es diese Seite ihres Wesens, die ihn zuerst angezogen hatte. Er erinnerte sich, daß sie ihn lange bevor er erfuhr, wer sie war, interessiert hatte. Im Anfang ihrer Bekanntschaft hatte er ihre Korntheit für gemacht gehalten, bei näherer Bekanntschaft aber hatte er eingeschaut, daß sie ganz natürlich war. Sie war wirklich so aristokratisch wie ihr Vater Waagne Wapland. Sie sah nur nach ihm aus. Die Bekanntschaft Waagnes waren umfaßender als die vieler Fürsten, und seine Macht absoluter. Er verhängte seine Tochter ebenso unbedingte wie er die finanzielle Welt beherrschte, und als die eigenhändige

„Ich habe aber keine Ahnung, wie ich es anstellen soll.“

„Ich weiß es, ich weiß es“, antwortete er eifrig. „Ich aber habe die ganze Zeit nur von der Erinnerung gelebt, während du dir mit vielen Dingen die Zeit vertreibst. Man schmeichelt dir und viele Männer machen dir den Hof, Scharen von Männern.“

„Dah!“

„Legionen von Männern! Ich weiß es. Habe ich doch meters lange Spalten über die gute Gesellschaft in Zeitungen gelesen, die sechs Monate alt waren. Jedemal wenn ich deinen Namen las, war es, als ob mit einem Pfeil durch die Seele ging. Ich war so eifersüchtig, daß ich mich des Namens jedes Mannes erinnerte, mit dem du gesehen worden warst, und ich beschwor alles Unglück auf ihre Häupter herab. Ich pflegte meine einsame Seele zu quälen, in dem ich mir häßliche Bilder von dir ausmalte.“

„Das Mädchen legte den Kopf auf die Seite und sah totet zu ihm auf. „Das ist nicht sehr schmeichelhaft.“

„Jedenfalls stellte ich mir vor, wie du dein berauschendes Leben lebtest, immer umgeben von Blumenduft und Festlichkeiten, umwogen von freudigem Licht und sanfter Musik. Gott, wie habe ich mich selbst gequält! Alle Stunden des Tages warst du in meinen Gedanken. Ich gab dir meine Liebe und betete, daß auch meine Träume nur von dir handeln möchten. Du bist vom ersten Tage an, als ich dich traf, mein Fetiich gewesen, und meine Anbetung ist mit jeder Stunde blinder geworden, Mirred.“

Er machte eine Pause, um sich in ihren Abdruck zu versenken und schloß dann halb flüsternd: „Ach, Geliebte, wie bist du schön!“

„Und das war sie wirklich, denn ihre Gestalt, für gewöhnlich ziemlich hochmütig, hatte jetzt einen künftigen Ausdruck, ihre Augen, die andere Männer kalt fanden, strahlten mit warmem Glanz. Ihr Lächeln war voll nachdenklichem Liebreiz. Der junge Mann, der sie liebte, meinte, sie müßte unter der Fülle ihres braunen, feines niedergedrückt werden, ihre garte Gestalt aber besaß die Kraft und das Gleichgewicht, die ererbte gute Gesundheit und ein frohlicher Humor verleiht. Jede Bewegung, jede natürliche Stellung offenbarte die Frau aus guter Familie. Tatsächlich war es diese Seite ihres Wesens, die ihn zuerst angezogen hatte. Er erinnerte sich, daß sie ihn lange bevor er erfuhr, wer sie war, interessiert hatte. Im Anfang ihrer Bekanntschaft hatte er ihre Korntheit für gemacht gehalten, bei näherer Bekanntschaft aber hatte er eingeschaut, daß sie ganz natürlich war. Sie war wirklich so aristokratisch wie ihr Vater Waagne Wapland. Sie sah nur nach ihm aus. Die Bekanntschaft Waagnes waren umfaßender als die vieler Fürsten, und seine Macht absoluter. Er verhängte seine Tochter ebenso unbedingte wie er die finanzielle Welt beherrschte, und als die eigenhändige

„Ich habe aber keine Ahnung, wie ich es anstellen soll.“

„Ich weiß es, ich weiß es“, antwortete er eifrig. „Ich aber habe die ganze Zeit nur von der Erinnerung gelebt, während du dir mit vielen Dingen die Zeit vertreibst. Man schmeichelt dir und viele Männer machen dir den Hof, Scharen von Männern.“

„Dah!“

„Legionen von Männern! Ich weiß es. Habe ich doch meters lange Spalten über die gute Gesellschaft in Zeitungen gelesen, die sechs Monate alt waren. Jedemal wenn ich deinen Namen las, war es, als ob mit einem Pfeil durch die Seele ging. Ich war so eifersüchtig, daß ich mich des Namens jedes Mannes erinnerte, mit dem du gesehen worden warst, und ich beschwor alles Unglück auf ihre Häupter herab. Ich pflegte meine einsame Seele zu quälen, in dem ich mir häßliche Bilder von dir ausmalte.“

„Das Mädchen legte den Kopf auf die Seite und sah totet zu ihm auf. „Das ist nicht sehr schmeichelhaft.“

„Jedenfalls stellte ich mir vor, wie du dein berauschendes Leben lebtest, immer umgeben von Blumenduft und Festlichkeiten, umwogen von freudigem Licht und sanfter Musik. Gott, wie habe ich mich selbst gequält! Alle Stunden des Tages warst du in meinen Gedanken. Ich gab dir meine Liebe und betete, daß auch meine Träume nur von dir handeln möchten. Du bist vom ersten Tage an, als ich dich traf, mein Fetiich gewesen, und meine Anbetung ist mit jeder Stunde blinder geworden, Mirred.“

Er machte eine Pause, um sich in ihren Abdruck zu versenken und schloß dann halb flüsternd: „Ach, Geliebte, wie bist du schön!“

„Ich habe aber keine Ahnung, wie ich es anstellen soll.“

„Ich weiß es, ich weiß es“, antwortete er eifrig. „Ich aber habe die ganze Zeit nur von der Erinnerung gelebt, während du dir mit vielen Dingen die Zeit vertreibst. Man schmeichelt dir und viele Männer machen dir den Hof, Scharen von Männern.“

„Dah!“

„Legionen von Männern! Ich weiß es. Habe ich doch meters lange Spalten über die gute Gesellschaft in Zeitungen gelesen, die sechs Monate alt waren. Jedemal wenn ich deinen Namen las, war es, als ob mit einem Pfeil durch die Seele ging. Ich war so eifersüchtig, daß ich mich des Namens jedes Mannes erinnerte, mit dem du gesehen worden warst, und ich beschwor alles Unglück auf ihre Häupter herab. Ich pflegte meine einsame Seele zu quälen, in dem ich mir häßliche Bilder von dir ausmalte.“

„Das Mädchen legte den Kopf auf die Seite und sah totet zu ihm auf. „Das ist nicht sehr schmeichelhaft.“

„Jedenfalls stellte ich mir vor, wie du dein berauschendes Leben lebtest, immer umgeben von Blumenduft und Festlichkeiten, umwogen von freudigem Licht und sanfter Musik. Gott, wie habe ich mich selbst gequält! Alle Stunden des Tages warst du in meinen Gedanken. Ich gab dir meine Liebe und betete, daß auch meine Träume nur von dir handeln möchten. Du bist vom ersten Tage an, als ich dich traf, mein Fetiich gewesen, und meine Anbetung ist mit jeder Stunde blinder geworden, Mirred.“

Er machte eine Pause, um sich in ihren Abdruck zu versenken und schloß dann halb flüsternd: „Ach, Geliebte, wie bist du schön!“

„Und das war sie wirklich, denn ihre Gestalt, für gewöhnlich ziemlich hochmütig, hatte jetzt einen künftigen Ausdruck, ihre Augen, die andere Männer kalt fanden, strahlten mit warmem Glanz. Ihr Lächeln war voll nachdenklichem Liebreiz. Der junge Mann, der sie liebte, meinte, sie müßte unter der Fülle ihres braunen, feines niedergedrückt werden, ihre garte Gestalt aber besaß die Kraft und das Gleichgewicht, die ererbte gute Gesundheit und ein frohlicher Humor verleiht. Jede Bewegung, jede natürliche Stellung offenbarte die Frau aus guter Familie. Tatsächlich war es diese Seite ihres Wesens, die ihn zuerst angezogen hatte. Er erinnerte sich, daß sie ihn lange bevor er erfuhr, wer sie war, interessiert hatte. Im Anfang ihrer Bekanntschaft hatte er ihre Korntheit für gemacht gehalten, bei näherer Bekanntschaft aber hatte er eingeschaut, daß sie ganz natürlich war. Sie war wirklich so aristokratisch wie ihr Vater Waagne Wapland. Sie sah nur nach ihm aus. Die Bekanntschaft Waagnes waren umfaßender als die vieler Fürsten, und seine Macht absoluter. Er verhängte seine Tochter ebenso unbedingte wie er die finanzielle Welt beherrschte, und als die eigenhändige

„Ich habe aber keine Ahnung, wie ich es anstellen soll.“

„Ich weiß es, ich weiß es“, antwortete er eifrig. „Ich aber habe die ganze Zeit nur von der Erinnerung gelebt, während du dir mit vielen Dingen die Zeit vertreibst. Man schmeichelt dir und viele Männer machen dir den Hof, Scharen von Männern.“

„Dah!“

„Legionen von Männern! Ich weiß es. Habe ich doch meters lange Spalten über die gute Gesellschaft in Zeitungen gelesen, die sechs Monate alt waren. Jedemal wenn ich deinen Namen las, war es, als ob mit einem Pfeil durch die Seele ging. Ich war so eifersüchtig, daß ich mich des Namens jedes Mannes erinnerte, mit dem du gesehen worden warst, und ich beschwor alles Unglück auf ihre Häupter herab. Ich pflegte meine einsame Seele zu quälen, in dem ich mir häßliche Bilder von dir ausmalte.“

„Das Mädchen legte den Kopf auf die Seite und sah totet zu ihm auf. „Das ist nicht sehr schmeichelhaft.“

„Jedenfalls stellte ich mir vor, wie du dein berauschendes Leben lebtest, immer umgeben von Blumenduft und Festlichkeiten, umwogen von freudigem Licht und sanfter Musik. Gott, wie habe ich mich selbst gequält! Alle Stunden des Tages warst du in meinen Gedanken. Ich gab dir meine Liebe und betete, daß auch meine Träume nur von dir handeln möchten. Du bist vom ersten Tage an, als ich dich traf, mein Fetiich gewesen, und meine Anbetung ist mit jeder Stunde blinder geworden, Mirred.“

Er machte eine Pause, um sich in ihren Abdruck zu versenken und schloß dann halb flüsternd: „Ach, Geliebte, wie bist du schön!“

„Und das war sie wirklich, denn ihre Gestalt, für gewöhnlich ziemlich hochmütig, hatte jetzt einen künftigen Ausdruck, ihre Augen, die andere Männer kalt fanden, strahlten mit warmem Glanz. Ihr Lächeln war voll nachdenklichem Liebreiz. Der junge Mann, der sie liebte, meinte, sie müßte unter der Fülle ihres braunen, feines niedergedrückt werden, ihre garte Gestalt aber besaß die Kraft und das Gleichgewicht, die ererbte gute Gesundheit und ein frohlicher Humor verleiht. Jede Bewegung, jede natürliche Stellung offenbarte die Frau aus guter Familie. Tatsächlich war es diese Seite ihres Wesens, die ihn zuerst angezogen hatte. Er erinnerte sich, daß sie ihn lange bevor er erfuhr, wer sie war, interessiert hatte. Im Anfang ihrer Bekanntschaft hatte er ihre Korntheit für gemacht gehalten, bei näherer Bekanntschaft aber hatte er eingeschaut, daß sie ganz natürlich war. Sie war wirklich so aristokratisch wie ihr Vater Waagne Wapland. Sie sah nur nach ihm aus. Die Bekanntschaft Waagnes waren umfaßender als die vieler Fürsten, und seine Macht absoluter. Er verhängte seine Tochter ebenso unbedingte wie er die finanzielle Welt beherrschte, und als die eigenhändige

„Ich habe aber keine Ahnung, wie ich es anstellen soll.“

„Ich weiß es, ich weiß es“, antwortete er eifrig. „Ich aber habe die ganze Zeit nur von der Erinnerung gelebt, während du dir mit vielen Dingen die Zeit vertreibst. Man schmeichelt dir und viele Männer machen dir den Hof, Scharen von Männern.“

„Dah!“

„Legionen von Männern! Ich weiß es. Habe ich doch meters lange Spalten über die gute Gesellschaft in Zeitungen gelesen, die sechs Monate alt waren. Jedemal wenn ich deinen Namen las, war es, als ob mit einem Pfeil durch die Seele ging. Ich war so eifersüchtig, daß ich mich des Namens jedes Mannes erinnerte, mit dem du gesehen worden warst, und ich beschwor alles Unglück auf ihre Häupter herab. Ich pflegte meine einsame Seele zu quälen, in dem ich mir häßliche Bilder von dir ausmalte.“

„Das Mädchen legte den Kopf auf die Seite und sah totet zu ihm auf. „Das ist nicht sehr schmeichelhaft.“

„Jedenfalls stellte ich mir vor, wie du dein berauschendes Leben lebtest, immer umgeben von Blumenduft und Festlichkeiten, umwogen von freudigem Licht und sanfter Musik. Gott, wie habe ich mich selbst gequält! Alle Stunden des Tages warst du in meinen Gedanken. Ich gab dir meine Liebe und betete, daß auch meine Träume nur von dir handeln möchten. Du bist vom ersten Tage an, als ich dich traf, mein Fetiich gewesen, und meine Anbetung ist mit jeder Stunde blinder geworden, Mirred.“

Er machte eine Pause, um sich in ihren Abdruck zu versenken und schloß dann halb flüsternd: „Ach, Geliebte, wie bist du schön!“

Das Schicksal des Florian Faber

Roman von Ludwig Kapeller
Coeditorial by Carl Duncker-Verlag, Berlin

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dann stand er vor Florian: „Und bürgen Sie, daß dieses Leben nicht vergeblich verendet?“
Er zuckte die Achseln: „Es ist ein Versuch...“
„Und wenn der Versuch mißlingt?“
„In Heidelberg hat man einen Kaninchen ein Bild vor die Augen gehalten. Es dann getötet. Und das Bild blieb unerkenntbar.“
„Das ist möglich, vielleicht sogar natürlich. Denn das Tier hat sich mit Bewußtsein gesehen; es war kein Wille in seinem Schauen.“
„Das ist durchaus denkbar, daß der bewußte Wille die Schempfindel feigert, vielleicht erst hervortritt. Denn der Schurpurr, die schmerzempfindliche Schicht der Netzhaut, verändert sich dauernd und regnet sich stets von neuem.“

„Sie können recht haben. Auch wir Menschen schauen zuweilen ohne Willen und Bewußtsein. Stieren ins Leere. Und erkennen dann nichts. Es wäre möglich, daß auch in diesem Falle kein Bild entsteht. Aber wie wollen Sie ein sterbendes Tier zum Bewußtsein bringen?“

„Anders. Ganz anders. Ich zeige dem Hund etwas, was ihn interessiert, was seinen Willen fesselt. Etwa ein Stück Fleisch. Die Eier des Hais, die seine Sehkräft steigern. Und in diesem Augenblick erst töte ich ihn.“

„Mein!“, sagte der Alte entschieden. „Ich kann nicht töten. Und will nicht. Anders. Der Hund lebt stärker mit der Nase als mit den Augen. Fordern wir nicht unnütziges Opfer. Vergenden wir nicht unsere Grausamkeit!“

Florian sah ihn fragend an.
„Ein Auge genügt. Und eine tiefe Narbe. Die ihn den Schmerz der Operation nicht empfinden läßt!“

Florian atmete auf: das war eine Lösung, an die er nicht gedacht. Sie gingen sofort an die Arbeit. Im Laboratorium wurde alles für eine photographische Aufnahme vorbereitet: starke Scheinwerfer, die ihre Lichtfülle gegen einen dunklen Hintergrund; Florian stellte sich auf, einen Felsen rohen Fleisches in der Hand, von dem er ein photographisches Bild machte. Harte hielt den Hund, ließ ihn gierig das Fleisch antieren; bedeckte ihm blitzschnell das rechte Auge, und eine Nadelstich nahm ihm das Bewußtsein.

„In der Dunkelkammer starteten zwei Augenpaare in die dunkle Nacht, in der die Platte mit dem Präparat in der Dunkelkammer aufleuchtete und wieder verschwand; sie hoben das Glas gegen das rote Licht: ein grauer Nebel deutete Umrisse...“

Florian hantierte mit flatternden Händen; nach dem Fixieren hob er die Platte noch einmal empor; und ein Schrei entfuhr ihren Lippen...
„Wichtig klein, aber deutlich erkennbar wuchs aus dem Bild ein heller Fleck...“

„Es tief in die Nacht arbeiteten sie; dann hielt Florian ein Blatt des Papiers in der Hand: es zeigte das Bild eines Menschen, der vor dunklem Hintergrund steht, einen Arm halb erhoben. Einmal starrte der Alte vor sich hin; dann griff er erschütterter die Hände des Anderen: „Florian Faber! Ich danke Ihnen!“

„Warlos standen sie einander gegenüber.
„Nimmer wieder nahm Harte das Blatt in die Hand; plötzlich rief er: „Als fiele eine neue Angst über ihn her: „Aber man erkennt Sie

Florian lächelte. Er legte das Blatt unter ein Mikroskop, stellte die schwächste Verkleinerung ein und ließ den Alten hineinschauen; ein Zittern schüttelte seinen Körper: „Ihr Kopf! Florian Faber! Ihre Augen! Ihre Nase! Ihr Mund!... Das Auge eines Hundes als photographische Kamera! Es gesehen noch Wunder!... Wie soll ich Ihnen das danken, Florian Faber?“ Er versank in Grübeln, als hätten seine Gedanken einen Weg gefunden...
Dann stürzte er hinaus, kam erregt zurück und stierte Florian an, als stünde in seinem Gesicht irgendeine Erregung.
„Und jetzt das Letzte!“... Er ging an einen Schrank, der in die Wand eingelassen war und den Florian bisher nicht beachtet: „Lassen Sie alle Lichter!“ Im Dunkeln tastete er in das Mauerloch, holte die Hände wieder hervor: „In die Dunkelkammer!“

Im Schein der roten Lampe erkannte Florian zwischen seinen Fingern eine präparierte Platte: „Das birgt die Gewißheit, Florian Faber!“ Und tief atmend legte er hinzu: „War letzte Verzeihung. Schließen Sie den Mund zu. Gift im Körper. Fünf Minuten später ist er tot. In Ihren Fäßen. Wenn Sie nicht allein war, muß auch der andere...“

Er legte es in Florians Hand: „Ich kann nicht mehr, Florian Faber. Diese Qual ertrage ich nicht. Zusammengepreßt in eine Stunde. Wenn es gelingt, dann rufen Sie mich. Und wenn nicht...“ Er machte eine müde Bewegung: „Wenn auch diese letzte Hoffnung sich nicht erfüllt, dann...“, er schlich hinaus.

Eine Stunde später legte ihm Florian ein Blatt vor; Harte jitters wie vor seinem Tode; seine Hände vermagten das Papier nicht an die Augen zu fügen; seine Lippen bebten, und sein Blick klammerte in qualvoller Angst.

Florian nahm ihm das Blatt behutsam aus den Fingern, seiner Qual ein Ende zu bereiten; er legte es unter die Linse, dann nahm er den Alten bei der Hand und führte ihn an den Tisch, langsam und vorsichtig, wie man ein Kind an einen Abgrund leitet. Er beugte seinen Kopf, zuckte zurück, blickte sich noch einmal, dann gelte durch den Raum ein furchtbarer Schrei...
Der Alte war zusammengesunken. Schaum trat auf seine Lippen, sein Mund bewegte sich, aber seine Erschütterung fand keine Worte.

Lange lag er wie in einen tiefen Ohnmacht; dann klammerten sich seine Arme um Florian, und der Alte schaute zu dem Jungen auf, ganz wie ein Kind, das zur Mutter sich flüchtet; und ein Flüstern entrang sich seinen fallenden Lippen: „Sie ist unschuldig!“

„Florian Faber! Sie haben mir das Leben zurückgegeben!“ Er zog die Hände des Jungen an sich und küßte sie: „Florian Faber! Ich werde es Ihnen danken. Solange ich lebe! Und mit meinem Tode noch!“

Plötzlich schien ein neuer Gedanke in aufzuploßen: „Gehen Sie, Florian Faber! Gehen Sie! Lassen Sie mich allein!“ Er wandte hastig zu dem Wandschrank, und auf dem Wege hielt er inne: „Florian Faber! Der Brief! Wo ist der Brief?“

Florian verstand ihn nicht; er fürchtete, daß die Erregung dem Alten die Klarheit geraubt.
„Der Brief. Für den Hellmuth sein Leben gab. Der Ihre Zukunft ist?... Wie war das? Und wo? Sprechen Sie! Raich!“ Harte war irrsinnig geworden.

„Florian Faber! Rehen Sie!“ Der Alte war auf ihn zugekommen und hatte die Hände um seine Schultern gefampt: „Ich muß es wissen!“

Florian stammelte erschrocken einige Worte: der Brief sei verschwunden... vor den Augen Hellmuths... davongeflattert... Dann drängte ihn der Alte hinaus: „Ich muß allein sein! Lassen Sie mich! Und warten Sie nicht! Ich komme!“

Die ganze Nacht hindurch sah Florian in den Fenstern des Laboratoriums einen Schimmer von Licht. Dann übermannen ihn Erregung und Müdigkeit, und er schlief ein.

Als er Harte am Morgen nicht beim Frühstück fand, ging er zum Laboratorium hinüber. Es war verschlossen.
Er fragte den Diener, und der zuckte die Achseln: „Herr Doktor Harte ist am frühen Morgen aus dem Hause gegangen. Er hat nichts hinterlassen!“

Den ganzen Tag wartete Florian; aber er kam nicht wieder. Er kam auch am folgenden Tage nicht.
Und eine Woche verstrich.
Florians Angst wandelte sich in Trauer; und er dachte an den Alten wehmützig wie an einen toten Freund...
XXI.

Doktor Hieronymus Harte blieb verschwunden.
Florian empfand die plötzliche Einsamkeit wie eine verstärkte Kerkershaft; in den Wochen gepfeilter Arbeit hatte er sein eigenes Schicksal über dem des Anderen fast vergessen; er hatte ein Ziel gehabt, das seine irrenden Gedanken in eine Richtung rief und sein Bestimmen betäubte. Jetzt trieb er auf den Wellen flüchtiger Erinnerung wie ein Schiff ohne Steuer. Er hatte keine Vergangenheit und keine Zukunft; denn sein Geistes hieß Florian Faber und sein Morgen Kenate; heute jedoch lebte er als Hellmuth Harte, für den es keine Brücken gab in das Gestrüch oder das Morgen... Oft sah er vor dem Bild Kenates, und oft drängte ihn die Verführung, das Tor seiner freiwilligen Gefangenschaft zu öffnen und sich hinauszuwagen in die Gefahr einer beglückenden Begegnung; aber dann schreckte er vor diesem letzten Entschluß stets wieder zurück und verfiel in ein kampfhaftes Warten.

Er wußte nicht, was seine dumpfe Ahnung erwartete; er fühlte nur dunkel, daß irgendeine Hoffnung ihn erhielt, daß irgendein Schicksal ihm einen Weg bereitete, der hinausführte aus der Wirrnis dieser unerträglichen Gegenwart. Zuweilen hatte er fast körperlich das Gefühl, daß der alte Harte ihm nahe sei; dann entfernte sich diese Empfindung wieder, und eine unheimliche Angst drängte sich vor, die in manchen Augenblicken fast zur Gewißheit wurde, diese Angst, daß Harte nicht mehr am Leben sei... Und die Einsamkeit fiel mit neuer Grausamkeit über ihn her.

Oft, während der endlos langen Tage und in den noch längeren Nächten, die ihm den Schlaf verlagten, strich er um den Bau des Laboratoriums; aber die schwere Tür war vielfach verschlossen, und die stärksten Witter der Fenster gaben seinem prüfenden Griff nicht nach. So blieb ihm auch dieser letzte Ausweg, diese letzte Flucht in irgendeine himmels und zielbewußte Beschäftigung verweigert; und heimlich grollte er dem alten Sonderling, daß sein Wissen ihm diese Qual bereitete.

Aus stillem Groll wuchs ein Gedanke: er wollte seine Versuche skizzieren, die Ergebnisse seiner Untersuchungen niederschreiben; denn seine Gedanken hatte Harte nicht versiegeln können, und sein Wissen um diese Erfindung vermochte nur der Tod zu zerstreuen...
Aus großem Gedanken ward die Gegenwart: er setzte sich nieder und zwang die Tage des Wartens, schneller an ihm vorüberzumachen, indem er sich aufs neue in die Arbeit stürzte und die toten Stunden erfüllte mit irgendeinem Sinn. Immer mächtiger wuchs das Manuskript unter seinen fliegenden Händen; und langsam begann das Papier vor ihm zu leuchten wie ein Licht, auf das er zuhritt und das ihm entgegenstrahlte wie ein neuentdecktes Ziel.

Aber eines Tages schrieb er mit großen, geruchlosen Lettern auf einen Deckel, der ein dickes Bündel beschriebener Blätter umspannte: „Das Auge des Tieres als photographische Kamera...“ er suchte nach einem Wort, dieser Ueberschrift den letzten Schwung und die letzte Rundung zu geben; in einem eigenartigen, ihm fremden Ehrgeiz sann er auf den letzten Schmuck dieses Titels... da trat unerwartet der alte Diener ins Zimmer und legte ein geöffnetes Telegramm vor ihn hin.

(Fortsetzung folgt.)

Mayer's Kur- u. Kindermilch

ist die hygien. einwandfreie ROHMILCH.

In 1 und 1/2 Liter-Flaschen frei Haus durch 12021

Milch-Murranstall

seit 1898 Mayer Ruppurrerstr. 102

Große Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung der Kirche in Neillingen a. F.

Zielung unauflöslich garantiert am 14. Juni 1928

2192 Geldgewinne und 1 Prämie aus:

- 15000 RM
- 6000 RM
- 5000 RM
- 1000 RM

Los 1 RM Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt Eberhard Fetzer, Karlsruhe i. B., Ostendstr. 6, Postcheckk. Karlsruhe 19876 sowie die bekannten Verkaufsstellen

Lasst ich mein Auto und Motorrad reparieren?

Bei einem Fachmann, wo ich reell, und billig bebien werde. In Neilingen leben zu Diensten.

A. Greuter

Werkmeister, Scheffelstr. 56, Tel. 4959

Heiratsgesuche

vermittelt reell, distinkt Frau Fräulein, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 64, III., Geogr. 1911, Tel. 4239, (9270)

Lebenskameraden.

Gediegene Ausstattung, größeres Vermögen vorhanden. Unauflösliches Kennenlernen erwünscht. Anbahnung durch Eltern und Verwandte sehr angenehm. Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat.

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Schreibmaschine

fabrikneu, großes Markenmodell, 55% Rabatt, Offert, Nr. F.H. 8550/16464 an die Bad. Presse, Filiale Hauptpost, erbeten.

Gottesdienstordnung 10. Juni

Evangelische Stadtkirche, Sonntag, den 10. Juni 1928. (1. Sonntag nach Trinitatis.)

- Stadtkirche, 10 Uhr Pfarrer Herrmann; 11 1/2 Uhr Kirchenlehrer, Pfarrer Herrmann.
- Stadtkirche, 10 Uhr Pfarrer Herrmann; 11 1/2 Uhr Kirchenlehrer, Pfarrer Herrmann.
- Stadtkirche, 10 Uhr Pfarrer Herrmann; 11 1/2 Uhr Kirchenlehrer, Pfarrer Herrmann.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Heirat!

Fräulein, 27 Jahre, 1,60 m groß, angenehme Erscheinung, wünscht sich einen Mann, der in der Führung des Hauswesens, wo er keine Gelegenheit hat, mit einem gebildeten Herrn in guter Post. befaßt zu werden, jedoch häuslicher Arbeit, Gebildete, gesunde Herren in sicherer Position werden begehrt. Zuschriften zu richten unter S. T. 2118 an Althaus, Senftenberg a. Vogler, Stuttgart, (A161) Gegenseitige Diskretion Ehrensache.

Boschert Aufbau-Bücherschränke

sind nie zu groß und nie zu klein man kann sie beliebig erweitern wie seine Bücher einen Katalog P. 30 kostenfrei, Verkauf geg. Monatszahlungen.

Gebr. Boschert Kaiser-Passage 10-13.

Mit. katholische Stadtkirche.

1. Sonntag nach Trinitatis, 9 Uhr Predigt, 10 Uhr Messen, 11 Uhr Messen, 12 Uhr Messen, 13 Uhr Messen, 14 Uhr Messen, 15 Uhr Messen, 16 Uhr Messen, 17 Uhr Messen, 18 Uhr Messen, 19 Uhr Messen, 20 Uhr Messen, 21 Uhr Messen, 22 Uhr Messen, 23 Uhr Messen, 24 Uhr Messen, 25 Uhr Messen, 26 Uhr Messen, 27 Uhr Messen, 28 Uhr Messen, 29 Uhr Messen, 30 Uhr Messen, 31 Uhr Messen, 1. Sonntag nach Trinitatis, 9 Uhr Predigt, 10 Uhr Messen, 11 Uhr Messen, 12 Uhr Messen, 13 Uhr Messen, 14 Uhr Messen, 15 Uhr Messen, 16 Uhr Messen, 17 Uhr Messen, 18 Uhr Messen, 19 Uhr Messen, 20 Uhr Messen, 21 Uhr Messen, 22 Uhr Messen, 23 Uhr Messen, 24 Uhr Messen, 25 Uhr Messen, 26 Uhr Messen, 27 Uhr Messen, 28 Uhr Messen, 29 Uhr Messen, 30 Uhr Messen, 31 Uhr Messen.

TODES - ANZEIGE.

Am 8. Juni, 6 Uhr vormittags, verschied nach längerem Leiden, jedoch unerwartet, unser lieber Vetter und Onkel

Wilhelm Schaber

Hoteldirektor a. D. in seinem 74. Lebensjahre, wovon wir Freunde und Bekannte in Kenntnis setzen. KARLSRUHE, den 9. Juni 1928. Familien: Ingenieur Wilh. Kusterer Stadtver. Friedr. Fundis. Feuerbestattung: Montag 12 Uhr.

Statt Karten.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter

Lisette Feucht

sagen wir allen unseren innigsten Dank. B360

KARLSRUHE, 9. Juni 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeigen und Danksagungs-Karten

druckt in wenigen Stunden preiswert

FERD. THIERGARTEN

KARLSRUHE

Buchdrucker und Verlag der Bad. Presse / Fernruf 4050-4054

Arztliche Anzeige!

Meine Praxis befindet sich ab 29. Mai 1928 in

Karlsruhe - Daxlanden

Turnerstr. 20 / Teleph. 2698

Dr. Landauer, prakt. Arzt

Turnerstraße 20

Zu sämtl. Krankenkassen zugelassen.

Von der Reife zurück!

Dr. med. Anton Schatz

Facharzt für Haut- und Harnleiden und Kosmetik.

Kaiserstr. 221. Telefon 223

Sprechzeit 10 bis 1 u. 3 bis 6 Uhr.

Stellengesuche

Techn. Betriebsleiter, mit prakt. Ausbildung in jedem Betriebe eines großen Industriewerkes, im Umgang mit arabischen Personal bewandert, kaufmänn. erfahren in Rechts-, Steuer-, Wirtschaftl., Sozialw. Fragen, in Verbindung jeder Korrespondenz selbst., vom Verhandlungsführer u. Organisator, franz. Sprache, Revision kann gestellt werden, sucht bei entsprechender Entlohnung Stellung als

Stütze der Direktion.

Referenzen zur Verfügung.

Angebote unter Nr. 11240 an die Badische Presse.

An alle die mich suchen!

Hervorragend tüchtiger Kaufmann, Leiter u. Organisator, mit allen nur vorfindenden Fähigkeiten vertritt u. in der Lage, die Herren Geschäfts- u. gewinnbringend zu vertreten, guter Verhandlungsführer, tüchtig, selbständ., Korrespondent, Buchhalter, Expedient, unermüdbar, treuer, zuverlässiger Arbeiter, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung, Sprüche überall ein, wo es nur gerade geht. Eintritt sof. Gehl. 1200 a. d. B. Fr.

Voll-Kaufmann

30 Jahre alt, tüchtiger Organisator, mit bestgeeignetem

Ladenlokal

mit Büro und Telefonanschluss in aufstrebend. Industriegebiet a. Dorrheim übernimmt

Niederlage

entf. mit Generalvertretung gleich welcher Branche. Angebote von nur seriösen Firmen erbeten unter Nr. 11306 an die Bad. Presse.

Tüchtiger Kaufmann

(24 J. alt), wünscht sich für sofort an verlässlichen u. tüchtigen Betrieb der Bau-, Bauhilfs- oder Holzbranche, in Zeugnisse und Referenzen, Gehl. Angebote unter Nr. 11288 an die Badische Presse erbeten.

Restaurant od. Café!

Tücht. Kochmann sucht für die Wochenabende u. Sonntags Stelle als Köchlein bei Privatwirtsch. nehm. auch feste Stelle an. Angeb. mit 11113 an die Badische Presse.

Wagen-Kaufmann

27 Jahre alt, bis jetzt im Handel, in Volkswagenen u. Sozialwesen, sowie sonst. Büroarbeitens vertraut, mit prima Zeugnisse und Referenzen, sucht entsprechende Beschäftigung bei bescheidenen Ansprüchen. Angebote unter Nr. 11286 an die Badische Presse.

Schriftlicher

27 Jahre alt, bis jetzt im Handel, in Volkswagenen u. Sozialwesen, sowie sonst. Büroarbeitens vertraut, mit prima Zeugnisse und Referenzen, sucht entsprechende Beschäftigung bei bescheidenen Ansprüchen. Angebote unter Nr. 11286 an die Badische Presse.

Chauffeur

21 Jahre alt, Führerschein 2. und 3. Kl., sucht Stellungsstelle auf Personen- od. Lieferwagen. Bar 6 Jahre a. Hausdienerstelle. Angebote unter Nr. 11223 an die Badische Presse.

Junger Mann sucht

Stellung als Ausläufer, Hausdiener oder Kassier. Revision kann gestellt werden. Zuschr. unter Nr. 11264 an die Bad. Presse erbeten.

Tüchtiger, strebsamer Bäckergehilfe

welcher auch in der Konditorei beim Hl. sucht sofort Stellung. Gehl. Angebote u. Nr. 11278 an die Bad. Presse erbeten.

Weiblich

Älteres Fräulein m. Empfehlungen aus guten Häusern, sucht leichte Stelle im Haushalt o. freie Stellung. Angebote u. Nr. 11278 an die Bad. Presse, Hl. Hauptpost. Frau sucht Beschäftig.

Betreterung oder Zinlleitung

(auch Führung einer Kantine) bevorzugt. Position in beliebiger Höhe kann gestellt werden. Angebote u. Nr. 11278 an die Bad. Presse, Hl. Hauptpost. Herrl. Witte!

Wid. oder Witwen

unterstützen alleinb. arm. Frau, m. Deimard, Hliden v. ein. Weib. Beschr. Angebote unter 11278 an die Bad. Fr.

Selbständiges Mädchen

sucht Stellung als Altk. oder Zimmermädchen, auch ausm. Angebote u. Nr. 8568 an die Badische Presse, Hl. Hauptpost.

Heimarbeit

sucht saub., zuverlässig. Frau gleich, welcher Art. Auch Mädchen u. Mädchen. Angeb. unter 11287 an d. Bad. Fr.

Offene Stellen

Anwaltsbüro sucht zu baldigem Eintritt tüchtigen

Bekanntmachung der grossen Dauermöbelschau Karlsruhe im Markgräf. Palais.

Heute Samstag, den 9. Juni;

Schluß der „Infimen Möbelschau“

im Landhaus „LINDENHOF“ DURLACH, Ettlingerstraße 43

Die Ausstellungs-Möbel

werden zu überraschend billigen Preisen abgegeben!

Eine seltene Gelegenheit vorteilhaft einzukaufen!

Auf Wunsch kostenlose Lagerung, freie Lieferung!

Der Sonderverkauf findet bei freiem Eintritt heute Samstag und am Montag statt.

16237 ERICH RUDOLFF.

General-Vertreter für Baden von der Verkaufsgemeinschaft je einer bed. u. einget. Schuhmacher-Fabrikanten- u. Gummihautfabrik gesucht. Wir gewähren hohe Provis. u. übergeh. vorh. Kundenstamm. Gef. Offert. unter R. E. 426 an Annon.-Expedition Friedel Meise, Hannover. (A1648)

Reise-Vertreter

mit eigenem Auto, erlangen fortgesetzt guten Nebenverdienst ohne jede Arbeit. Bessere Ausstatt. auf Anfragen u. Nr. 16134 durch die Bad. Presse.

Volontär(in)

auf hies. Büro gesucht. Ang. unt. Nr. 8570 an die Badische Presse Hl. Hauptpost.

Friseurgehilfen-gesuch.

Ein tüchtiger, solider Geselle, der gut und verträglich arbeiten kann, findet auf 15. oder längstens 25. d. M. gute, dauernde Stelle. Tobinau im badischen Schwarzwald. Hl. Hauptpost. (2815a)

Perfekte Stenotypistin

Größeres, leistungsstarkes Glasdachwerk (trotz Oberlichtanlagen und Gitter) sucht auf sofort im dortigen Bezirk bei Industrie u. Architekten bestens einacsführten Gebr. als

Generalvertreter

gegen hohen Verdienst. Ausführliche Bewerbungsarbeiten mit Angabe der bisherigen Tätigkeiten sind erbeten an: Adolf Bendele, Glasdachbau Hlohinau a. Neckar (Württba.)

General-Vertreter für Baden

von der Verkaufsgemeinschaft je einer bed. u. einget. Schuhmacher-Fabrikanten- u. Gummihautfabrik gesucht. Wir gewähren hohe Provis. u. übergeh. vorh. Kundenstamm. Gef. Offert. unter R. E. 426 an Annon.-Expedition Friedel Meise, Hannover. (A1648)

Perfekte Stenotypistin

Größeres, leistungsstarkes Glasdachwerk (trotz Oberlichtanlagen und Gitter) sucht auf sofort im dortigen Bezirk bei Industrie u. Architekten bestens einacsführten Gebr. als

Generalvertreter

gegen hohen Verdienst. Ausführliche Bewerbungsarbeiten mit Angabe der bisherigen Tätigkeiten sind erbeten an: Adolf Bendele, Glasdachbau Hlohinau a. Neckar (Württba.)

General-Vertreter für Baden

von der Verkaufsgemeinschaft je einer bed. u. einget. Schuhmacher-Fabrikanten- u. Gummihautfabrik gesucht. Wir gewähren hohe Provis. u. übergeh. vorh. Kundenstamm. Gef. Offert. unter R. E. 426 an Annon.-Expedition Friedel Meise, Hannover. (A1648)

Perfekte Stenotypistin

Größeres, leistungsstarkes Glasdachwerk (trotz Oberlichtanlagen und Gitter) sucht auf sofort im dortigen Bezirk bei Industrie u. Architekten bestens einacsführten Gebr. als

Generalvertreter

gegen hohen Verdienst. Ausführliche Bewerbungsarbeiten mit Angabe der bisherigen Tätigkeiten sind erbeten an: Adolf Bendele, Glasdachbau Hlohinau a. Neckar (Württba.)

Jüngere, geübte Stenotypistin

auf ein größeres Büro möglichst per sofort gesucht. Angeb. erbeten unter Nr. 16440 an die Badische Presse.

Perfekte Stenotypistin

Größeres, leistungsstarkes Glasdachwerk (trotz Oberlichtanlagen und Gitter) sucht auf sofort im dortigen Bezirk bei Industrie u. Architekten bestens einacsführten Gebr. als

Generalvertreter

gegen hohen Verdienst. Ausführliche Bewerbungsarbeiten mit Angabe der bisherigen Tätigkeiten sind erbeten an: Adolf Bendele, Glasdachbau Hlohinau a. Neckar (Württba.)

General-Vertreter für Baden

von der Verkaufsgemeinschaft je einer bed. u. einget. Schuhmacher-Fabrikanten- u. Gummihautfabrik gesucht. Wir gewähren hohe Provis. u. übergeh. vorh. Kundenstamm. Gef. Offert. unter R. E. 426 an Annon.-Expedition Friedel Meise, Hannover. (A1648)

Perfekte Stenotypistin

Größeres, leistungsstarkes Glasdachwerk (trotz Oberlichtanlagen und Gitter) sucht auf sofort im dortigen Bezirk bei Industrie u. Architekten bestens einacsführten Gebr. als

Generalvertreter

gegen hohen Verdienst. Ausführliche Bewerbungsarbeiten mit Angabe der bisherigen Tätigkeiten sind erbeten an: Adolf Bendele, Glasdachbau Hlohinau a. Neckar (Württba.)

General-Vertreter für Baden

von der Verkaufsgemeinschaft je einer bed. u. einget. Schuhmacher-Fabrikanten- u. Gummihautfabrik gesucht. Wir gewähren hohe Provis. u. übergeh. vorh. Kundenstamm. Gef. Offert. unter R. E. 426 an Annon.-Expedition Friedel Meise, Hannover. (A1648)

Perfekte Stenotypistin

Größeres, leistungsstarkes Glasdachwerk (trotz Oberlichtanlagen und Gitter) sucht auf sofort im dortigen Bezirk bei Industrie u. Architekten bestens einacsführten Gebr. als

Generalvertreter

gegen hohen Verdienst. Ausführliche Bewerbungsarbeiten mit Angabe der bisherigen Tätigkeiten sind erbeten an: Adolf Bendele, Glasdachbau Hlohinau a. Neckar (Württba.)

General-Vertreter für Baden

von der Verkaufsgemeinschaft je einer bed. u. einget. Schuhmacher-Fabrikanten- u. Gummihautfabrik gesucht. Wir gewähren hohe Provis. u. übergeh. vorh. Kundenstamm. Gef. Offert. unter R. E. 426 an Annon.-Expedition Friedel Meise, Hannover. (A1648)

Perfekte Stenotypistin

Größeres, leistungsstarkes Glasdachwerk (trotz Oberlichtanlagen und Gitter) sucht auf sofort im dortigen Bezirk bei Industrie u. Architekten bestens einacsführten Gebr. als

AEG STAUBSAUGER VAMPYR



ÜBERALL ZU HABEN - PREIS RM 130.- IN TEILZAHLUNGEN RM 140.-

Existenz!

Bekannter, leistungsfähiger Versicherungskonzern mit allen Versicherungszweigen einschl. Lebensversicherung sucht zur Bearbeitung groß. Geschäftsgebiete in Baden in Organisation und Werbung bestens befähigten

Oberinspektor.

In Frage kommt für diesen selbständigen und hochbezahlten Vertrauensposten nur allererste Kraft, welche in der Lage ist, das Geschäft erfolgreich auszubauen und mustergültig zu verwalten. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Empfehlungen beförd. unt. Z. M. 768 Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. (A1648)

Vertreter für Baden

gesucht. Es kommt nur eine gut empfohlene gewandte Verkaufskraft in Frage. Herren, die den erwähnten Bedingungen wirklich entsprechen, wollen handschriftl. Bewerb.-Schreiben mit Lichtbild einreichen unter H. L. 200 an Büro Bock, G. m. b. H., Ann.-Exped., Ulm a. D. (A1637)

Behannte See-Import-Firma

sucht für Bad. Karlsruhe zum Betrieb ihres Markteens tüchtige Vertreter. Es kommen nur nachweislich auf eingeführte Vertreter in Frage. Angebote mit Referenzen u. S. P. 5187 an Rudolf Mosse, Stuttgart. (A1640)

Größte Verdienst

chance (sofort Bargeld) bietet die Uebernahme der Gen.-Vert. für leicht verkäuflich. Artikel. Verkauf nur an Ladengeschäfte. Lagerraum nicht nötig. A1636

Dauer-Existenz

für solide, zielbewusste Herren. Nur Ref., die über 1000 b. 3000 M. nachweisbar flüssige Betriebsmittel verfügen, erhalten detail. Aufschlüsse. Offerten unter J. V. 1965 an Invalidendank. Ann.-Exp., Frankfurt a. M. (A13157)

Existenz

finden Sie nach Ausbildung in Schwed. Massage und Badelack. Mit Arztl. Schulprüfung und amtl. bezgl. Prüfungsgattest. Prop. geg. 45 Fla. Rückporto. Dualeue-Inst. I. Südd. Fachschule B. Baden. (A1636)

Sofort viel Geld

verleihen Herren u. Damen durch den Vertrieb unserer allgemein beliebten Hauswirtschaftl. Artikel. In jeder Branche leicht veräußlich. Anmelden Montag 10-12 Uhr im Hotel Stuttgarter Hof, gegenüber alt. Bahndof. (A1636)

Med. Scheuertuch-Weberei

sucht für Karlsruhe und Umgeb. gut eingeführten Vertreter. Ausführliche Angebote werden erbeten unter R. B. 3. 520 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. (A1641)

Tücht. Mädchen

perfekt in Haushalt und Küche, bei guter Behandlung u. Besalung in gutes Haus gesucht 12. Erwachsene, 3 Kinder. Kinderzänken vorhanden. Vorausz. am besten 12 und 3 Uhr unter Vorlage von Originalzeugnissen bei Frau Karl Stillmaier, Selmhofstraße 1. rarterre. (A16564)

40 Jahre Erfahrung bürgen für tadelloste Lieferung

Verlangen Sie heute noch Angebote von der altbekannten Kellerei A. Hörth, Ottersweier-E (Bad.)

Advertisement for 'Mein Lieblingstrank' featuring an illustration of a man and the text 'Imnauer Apollo-Sprudel'.

APFELWEIN IST DER BESTE VOLKSTRUNK